

Bote von der Hbbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 17.

Waidhofen a. d. Hbbs, Samstag den 28. April 1917.

32. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Hbbs.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 30. März 1917, Pr.-Z. 2043/1-P, betreffend Vorschriften für die Einrichtung und Handhabung des Meldewesens im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns mit Ausnahme der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und der Ortsgemeinde Baden.

Für die Dauer der Wirksamkeit der Verordnung des Gesamtministeriums vom 25. Juli 1914, R.-G.-Bl. Nr. 158, wird auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 5. Mai 1869, R.-G.-Bl. Nr. 66, für das Gebiet des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns mit Ausnahme der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und der Ortsgemeinde Baden folgendes angeordnet:

§ 1.

Jeder Unterstandgeber hat jeden bei ihm übernachtenden Fremden — mag er ihm entgeltlich oder unentgeltlich, dauernd oder vorübergehend, als Mietpartei, auf Grund eines Verwandtschafts-, Dienst- oder Arbeitsverhältnisses oder aus welchem Anlasse immer Unterstand gewährt — nach Maßgabe dieser Verordnung anzumelden und nach dem Aufgeben des Unterstandes abzumelden.

Als Unterstandgeber sind auch die Verwalter von Kur-, Kranken-, Erziehungsanstalten, Klöstern, Konventen, Stiften und anderen Anstalten hinsichtlich der Bewohner der Anstalt anzusehen. Die Meldung der in einer Krankenanstalt zeitlich untergebrachten Kranken ist jedoch nur dann erforderlich, wenn diese nicht schon innerhalb des Gebietes der Ortsgemeinde eine der Anstalt bekanntgegebene stabile Wohnung haben.

§ 2.

Die zur Beherbergung von Fremden berechtigten Gastgewerbetreibenden, einschließlich der Pensionsinhaber, beziehungsweise deren Pächter oder Geschäftsführer, sowie jene sonstigen Unterstandgeber, welche Fremde be-

herbergen, haben die in § 1 vorgeschriebene Anmeldung und Abmeldung am Tage des Einziehens, beziehungsweise des Ausziehens des Unterstandnehmers oder, wenn dies wegen der späten Stunde nicht mehr möglich sein sollte, am nächsten Tage nach dem Einziehen bis spätestens 9 Uhr früh zu erstatten.

Als Fremde sind alle zum dauernden oder vorübergehenden Aufenthalte in einem Orte eintreffenden Personen anzusehen, welche zu der betreffenden Ortsgemeinde (politische Gemeinde) nicht gehörig sind, oder doch im Orte ihren ordentlichen Wohnsitz nicht haben.

§ 3.

Die in dieser Verordnung vorgeschriebenen Meldungen sind mittels Meldezettels an den Bürgermeister (an das Gemeindeamt), beziehungsweise in jenen Gemeindefürsorgeämtern, für welche gemäß § 3 der Ministerialverordnung vom 15. Februar 1857, R.-G.-Bl. Nr. 33, zur Empfangnahme der Meldungen besondere Organe aufgestellt sind, an das betreffende Organ zu erstatten.

§ 4.

Der Meldezettel enthält folgende Rubriken:

1. Adresse des Unterstandes (politischer Bezirk, Ortsgemeinde, Ortschaft, eventuell Straße und Hausnummer) und Name des Unterstandgebers (Bezeichnung des Gasthofes);
2. Vor- und Zuname des Unterstandnehmers;
3. Beschäftigung und ordentlicher Wohnsitz des Unterstandnehmers;
4. Geburtsort (Land) des Unterstandgebers;
5. Heimatgemeinde (Land) des Unterstandnehmers;
6. Geburtstag, -monat und -jahr, Religion und Familienstand des Unterstandnehmers;
7. (nur auszufüllen von männlichen Personen im wehrpflichtigen Alter vom Geburtsjahrgang 1865 herwärts)
a) Militärverhältnis des Unterstandnehmers, beziehungsweise Grund des Nichtbestandes eines solchen;
b) Dokument zum Beweise obiger Angabe (ausstellende Behörde, Datum, Zahl);
8. Name und Alter der mitangekommenen Gattin und Kinder des Unterstandnehmers;

9. frühere Wohnung des Unterstandnehmers;
10. Reisedokumente des Unterstandnehmers (ausstellende Behörde, Datum, Zahl);
11. Tag des Ausziehens und voraussichtlich nächster Aufenthaltsort des Unterstandnehmers.

Mit den Eltern reisende, beziehungsweise in deren Wohnungsgemeinschaft befindliche Kinder männlichen Geschlechtes, die das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben, sind nicht auf dem Meldezettel ihrer Eltern zu verzeichnen, sondern, ebenso wie andere Begleitpersonen und Wohnungsgenossen, abgefordert zu melden.

§ 5.

Die Anmeldung erfolgt durch Vorlage zweier gleichlautender, in den Rubriken 2 bis 10 vom Unterstandnehmer eigenhändig, richtig und vollständig sowie deutlich und leserlich ausgefüllter und vom Unterstandgeber unterschriebener Meldezettel. Beide Meldezettel sind unter Beifügung von Tag und Stunde des Einlangens mit dem amtlichen Eingangsvermerke zu versehen; ein Exemplar ist hierauf dem Unterstandgeber gleich durch den Ueberbringer zurückzustellen.

Die Abmeldung erfolgt durch neuerliche Abgabe des zurückgestellten, in der Rubrik 11 ausgefüllten und vom Unterstandgeber nochmals unterschriebenen Meldezettels.

Jeder zur Beherbergung von Fremden berechnete Gastgewerbetreibende hat die in den Rubriken 2 bis 11 des Meldezettels enthaltenen Angaben sofort nach dem Einziehen, beziehungsweise dem Ausziehen des Unterstandnehmers in ein eigenes, mit fortlaufenden Seitenzahlen versehenes Fremdenbuch einzutragen, welches die gleichen Rubriken enthält.

§ 6.

Falls der Unterstandnehmer schreibunkundig oder zur Zeit aus irgend einem Grunde schreibunfähig wäre, hat der Unterstandnehmer die Meldezettel unter Angabe des Hindernisgrundes für ihn auszufüllen. In diesem Falle ist der Unterstandnehmer verpflichtet, dem Unterstandgeber alle zur Erfüllung der Meldepflicht erforderlichen Auskünfte zu erteilen und die betreffenden Dokumente vorzuweisen.

Verweigert er dies oder ergeben sich gegen die Richtigkeit seiner Angaben oder die Echtheit der Dokumente

Flirt.

Roman von Fanni Kaltenhauer.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind im Irrtum, liebe Frau Hölter!“ stießen die bebenden Lippen nun leise hervor. „Was zwischen mir und Mittringen schwebt, ist doch kein Flirt, sondern“

Magda schüttelte den Kopf. „Um Gotteswillen!“ flüsterte sie in tiefer Teilnahme. „Paula, Sie wollen doch nicht sagen, daß Ihr Herz an dem Manne hängt? Paula, nicht wahr, nein? Ich dachte mir, daß Sie in längerem Verkehr mit dem Manne vielleicht Ihr Herz an ihn verlieren könnten, daß es jetzt noch Zeit wäre, um ohne schmerzliches Empfinden für Sie den Flirt enden zu können. Das Ende würde ja doch einmal da sein — für Mittringen bedeutet ja die Sache doch nichts anderes. Ob aber dann auch für Sie? Scheine ich Ihnen grausam, liebe Paula, mit meiner Offenherzigkeit?“ Frau Magda umschlang Paulas Taille mit einem Arm und sah ihr liebevoll in die Augen. „Ich meine es gut mit Ihnen — ein rasches Ende ist das Beste.“ sagte sie leise, weich.

Paulas Züge erschienen verstört, ein heftiges Erbeben lief von Minute zu Minute durch ihren Körper, Magda fühlte es deutlich und es blieb ihr kein Zweifel darüber, daß das junge Mädchenherz mit Schmerzen rang, die sie ihm hatte ersparen wollen, indem sie vorzeitig den Schleier von der Wahrheit lüftete. Und sie fragte sich bange, ob sie denn recht getan mit ihrer Enthüllung.

Paula hielt das Haupt gesenkt und kurz und rasch entfloß der Atem ihren Lippen. Auf einmal sah sie auf, Magda gerade in die Augen hinein und fragte mit einer Stimme, der man den Zwang zum Sprechen anhörete: „Wissen Sie etwas Näheres?“

Magda gab nicht gleich Antwort. Nun, wo sie erkannt hatte, daß Paulas Herz echte Liebe empfand, war es

ihr klar, daß jedes ihrer Worte eine Grausamkeit für das junge Mädchen war. Und sie zögerte.

„Sprechen Sie doch!“ bat Paula leise. „Es ist ja doch nur eine Galgenfrist, die Sie mir gewähren. Sie müssen doch eine Grundlage haben für Ihre Mitteilung.“

Magda neigte nun den Kopf. „Ja. Weil Mittringen selber sich derart zu einem anderen äußerte.“ Nach den bestimmt gesprochenen Worten zog Frau Magda Paulas Hand auf ihren Arm und bog in eine andere, menschenleere Gasse ein. Sie fühlte, Paula müßte für die nächsten Minuten von neugierigen Augen verschont bleiben. Schweigend schritt sie mit ihr weiter, den Blick an den Häuserreihen entlang schweifend lassend.

Als sich eine Weile später Paula verabschiedete, schien sie sich beruhigt zu haben. Wenigstens zeigte ihre Miene nicht die geringste Erregung mehr. Frau Magda blickte ihr aber doch ein paar Sekunden unruhig nach.

Das junge Mädchen schritt hastig seinen Weg dahin. Als es aber schon nahe dem elterlichen Heim war, schwenkte es in eine breitere Straße ab. Jetzt mochte Paula nicht daheim sein, in dieser Stunde war es ihr unter fremden Augen, die nicht forschten und fragten, sondern meist gleichgültig über sie hinwegliefen, besser. Ihr rasches Gehen wurde beinahe zu einem Laufen, bis sie sich draußen im Stadtpark befand. Sie ließ sich auf eine Bank nieder, stützte beide Hände auf den Schirmgriff und starrte trüben Blickes vor sich nieder, ein wehes Zucken um den Mund.

In die Stille, die um sie herum herrschte, drang plötzlich das Geräusch von Sporenklirren. Sie fuhr auf, um zu flüchten, ließ sich aber dann doch wieder an die Banklehne zurücksinken — wer weiß, ob der Nahende gerade hierher! Sie sah nicht auf, senkte den Kopf tief auf gerade ein Bekannter sein, von dem es ihr jetzt eben unlieb war, wenn sie ihn traf.

Da — nun kam der Mensch doch ausgerechnet gerade hierher! Sie sah nicht auf, senkte den Kopf tief auf die Brust. Wenn man sie doch nur in Ruhe ließe.

Aber das Sporenklirren verstummte dicht vor ihr, und eine schön und vollklingende Männerstimme sagte in freudigem Ton: „Paula! Fräulein Paula!“

Fast beinungslos saß sie da, so jäh und wild war ihr beim Klang der Stimme das Blut zum Herzen und Hirn geschossen. Er — um den sie eben einen Schmerz litt, wie sie ihn noch nie gefühlt in ihrem Leben. Sie hob nur langsam das Haupt — sie wußte, daß sie ein schlechtes Aussehen haben mußte. Aber während sie sich das dachte, ging es ihr auch schon durch den Sinn, daß er nichts von dem, was sie bewegte, merken dürfte. Sie mußte zu ihm sein wie immer. „Herr von Mittringen, Sie?“ sagte sie jetzt lebhaft. „Wie kommen Sie gerade jetzt hierher?“

„Weil ich Ihnen nachgelaufen bin“, verzetzte er lachend. „Ich hab Sie ja schon vor einer Weile bemerkt, konnte sie aber nicht erreichen. Sie liefen ja, als sollte es mit einem um die Wette gehen.“

Nun hatte sie sich auf eine gläubliche Ausrede über ihr schlechtes Aussehen besonnen. Sienidte. „Ach ja, ich wollte rasch hierher in die frische Luft, mir war gar nicht wohl! Schon seit dem Morgen habe ich Kopfschmerz — als es mir gar zu übel wurde, schickte mich die Mutter spazieren.“ Sie lächelte plötzlich, wußte nur nicht, daß es etwas wunderbar aussah, dies Lächeln. „Wissen Sie, ich hab mir vielleicht den Magen verdorben und zwar an der Unmasse Bonbons, die Sie mir gestern schenkten, und die ich bis gestern abend alle verzehrte.“

Sie sah seine blauen Augen mit mitleidigem Blick auf sich gerichtet — seine schönen Augen, die oft so innig so tief in die ihren geblickt hatten, so, als wäre seine ganze Seele ihr zu eigen. Ach, wenn er nur nicht mehr da wäre neben ihr! Die Qual war nicht mehr zu ertragen — es hob die junge Brust zu einem tiefen Aufstöhnen. Aber es wurde nicht laut, vielmehr kam in der nächsten Sekunde ein kurzes, seltsam gebrochenes Lachen von ihren Lippen. „Was werden Sie jetzt von

Bedenken oder gelangen überhaupt bezüglich eines Unterstandnehmers Umstände zur Kenntnis des Unterstandgebers, die geeignet sind, gegen den Unterstandnehmer den Verdacht sicherheits- oder staatsgefährlicher Umtriebe oder einer Entziehung von der Erfüllung der Wehrpflicht zu erwecken, so hat der Unterstandgeber ungekündet die Anzeige an die k. k. Gendarmerie, in Wiener-Neustadt und Waidhofen a. d. Ybbs an die städt. Sicherheitswache zu erstatten. Jeder Unterstandgeber ist verpflichtet, den k. k. Gendarmen und den Amtsorganen des Sicherheitsdienstes jederzeit Auskunft über Name, Stand, Beschäftigung und sonstige Verhältnisse seiner Unterstandnehmer zu geben. Von den Gastgewerbetreibenden ist insbesondere auch das Fremdenbuch stets zur Einsicht dieser Amtspersonen bereit zu halten.

§ 7

Alle Gemeinden des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns — mit Ausnahme von Wien und Baden — sind verpflichtet, das im § 17 der Ministerialverordnung vom 15. Februar 1857, R.-G.-Bl. Nr. 33, vorgesehene Fremdenprotokoll zu führen. Dieses Protokoll enthält dieselben Rubriken, wie das von den Gastwirten zu führende Fremdenbuch (§ 5).

§ 8.

Übertretungen der gegenwärtigen Statthaltereiverordnung unterliegen gemäß § 9 des Gesetzes vom 5. Mai 1869, R.-G.-Bl. Nr. 66, einer Geld- oder Arreststrafe, welche nach den Umständen des Falles bis zu dem Betrage von zweitausend Kronen oder bis zur Dauer von sechs Monaten von den politischen Bezirksbehörden bemessen werden kann.

§ 9.

Während der Geltung der vorstehenden Anordnungen ruht die Wirksamkeit der Statthaltereiverordnung vom 22. April 1903, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 32.

§ 10.

Diese Verordnung tritt am 15. April 1917 in Wirksamkeit. Gleichzeitig tritt die Statthaltereiverordnung vom 26. Juli 1914, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 93, außer Kraft.

B l e y l e b e n m. p.

Der europäische Krieg.

Kriegschronik.

20. April: Die Gefechtsstätigkeit am italienischen Kriegsschauplatz erhob sich nicht über das gewöhnliche Maß, doch setzte der Feind an der küstentländischen Front beträchtliche Luftstreitkräfte zur Aufklärung unserer Stellungen und der Räume dahinter ein. Die feindlichen Flieger warfen auf mehrere Orte hinter unserer Front Bomben ab. Bei Laghi nordwestlich von Arsiero drangen nach kurzer Artillerievorbereitung Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 14 in die feindlichen Stellungen ein und brachten von dort einen Offizier und 30 Mann als Gefangene zurück. — Im Anschluß an einen feindlichen Luftschiffangriff laut die Umgebung von

Triest, der keinen nennenswerten Schaden brachte, belegte am 20. d. vor Tagesanbruch eine Gruppe unserer Seeflugzeuge die militärischen Anlagen von San Canziano mit Bomben und erzielte mehrere Treffer, die auch einen großen Brand hervorriefen. Alle Flugzeuge sind unverfehrt eingerückt. — Erkundungsvorstöße im Ipernbogen brachten eine Anzahl Gefangener und Beute an Grabenwaffen ein. Die allmähliche Steigerung der Feuertätigkeit zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai hält an. Truppen aller deutschen Stämme vollführen auf dem gewaltigen Schlachtfeld an der Aisne und in der Champagne im Kampfe Mann gegen Mann wie in bis zum Tod getreuem Ausharren bei schwerstem Feuer täglich und stündlich Heldentaten! Der Heeresbericht kann sie nicht einzeln nennen. Vormittags wurde durch Stottrupps die ehemalige Zuderfabrik südlich von Cerny vom Feinde geäubert; weiter östlich, an der Hurtebise Fe., schlugen deutsche Truppen französische Teilangriffe ab. Am Brimont wurden französisch-russische Sturmtruppen verlustreich zurückgewiesen. In den Nachmittagsstunden setzte an der ganzen Aisnefront und in der Champagne wieder starker Artilleriekampf ein. Heftige Angriffe entwickelten sich bei Brane, von der Hochfläche von Passy bis in die Senke östlich von Craonne und zwischen Prosnes und der Suipes-Niederung. Am Chemin-des-Dames brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen, in der Champagne scheiterten die Angriffe vor den deutschen Stellungen. Nördlich von Reims und in den Argonnen brachen deutsche Sturmtruppen in die feindlichen Linien und kehrten mit Gefangenen zurück. — Westlich von St. Mihiel verlief ein Unternehmen nach Wunsch; auch dort blieben mehrere Franzosen gefangen in der Hand der Deutschen. Seit dem 17. April sind in Luftkämpfen 7. durch Abwehrkanonen 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. — Die Türkei hat die diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten abgebrochen. — Am 14. wurde westlich von Alexandria ein kleiner englischer Kreuzer von einem deutschen U-Boot torpediert und schwer beschädigt. — Die Engländer erlitten in der zweiten Schlacht bei Ghaza wieder eine blutige Niederlage.

21. April: An der küstentländischen Front herrschte auch gestern überaus rege feindliche Fliegertätigkeit. Im Gebiet der Drei Zinnen drangen Landsturmabteilungen in eine feindliche Stellung nächst der Drei Zinnen-Hütte ein, nahmen 1 Offizier und 75 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Sonst hielt sich die Gefechtsstätigkeit in den üblichen Grenzen. — An mehreren Stellen der flandrischen und Artoisfront nahm gestern der Artilleriekampf an Stärke und Ausdehnung zu; nördlich der Scarpe steigerte er sich zeitweilig zu äußerster Heftigkeit. Truppenbewegungen vor den deutschen Linien wurden unter Vernichtungseifer genommen, ein starker englischer Erkundungsvorstöß auf dem Nordufer des Baches wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. An der englischen Front nordwestlich von St. Quentin vormittags kleine Gefechte, südlich der Somme nur Artillerietätigkeit. — An der Aisne und in der Champagne blieb fast durchwegs die Kampftätigkeit bis zum Abend gering. Bei Berr-au-Bac sprengten deutsche Sturmtruppen ein französisches Blockhaus mit Besatzung. Bei Brane, Hurtebise Fe.,

an der Straße Reims—Neuchâtel, nördlich von Prosnes und auf dem Westufer der Suipes Gefechte, die für den Feind verlustreich endeten. Südlich von Ripont wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen. — Die Gegner verloren im Luftkampf gestern 6 Flugzeuge, von denen 5 durch die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherrn v. Richthofen abgeschossen wurden. Marineflieger brachten über Neuport ein feindliches Luftschiff zum brennenden Absturz in See. — Deutsche Seestreitkräfte griffen Dover und Calais an. Westlich von Dover kam es zu scharfen Seegefechten. Zwei englische Zerstörer und zwei deutsche Torpedoboote gingen unter.

22. April: Auf allen drei österreichischen Kriegsschauplätzen nichts von Belang. — Zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an. Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtruppen in 500 Meter Breite in die vordersten Graben. Sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen. Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit. Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin-des-Dames-Rücken ab; ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Ville-aux-Bois brach verlustreich zusammen. Zwischen Prosnes und Suipes-Niederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteil. Die Deutschen machten am Hochberg südwestlich von Moronvilliers und durch Eindringen in die französische Stellung südlich von St. Marie-à-Py mehr als 50 Gefangene. Unsere Flieger schossen vier feindliche Fesselballons in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Freiherr v. Richthofen blieb zum 46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherrn v. Richthofen hat bis gestern hundert feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert. Bombenwurf russischer Flieger bei Lida wurde durch Luftangriff auf Molodeczno und Turez (nordwestlich, beziehungsweise südwestlich von Minsk) vergolten. — Am Ostufer des Wardar und südwestlich des Doiran-Sees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Doiran-See ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen; eines unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

23. April: In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. hat eine unserer Flottillenabteilungen in der Ddrantstraße einen italienischen Dampfer von etwa 1300 Tonnen versenkt. Feindliche Streitkräfte wurden nicht geschickt. — Auf dem Schlachtfeld von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende britische Macht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen. Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf die Stellungen. Am 23. April frühmorgens schwoll der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor. Vernichtungseifer empfang sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wogte der Kampf erbittert hin und her; wo der Feind Boden ge-

mir denken?“ sagte sie dann. „Bin ich nicht wie ein törichtes Kind, das sich an Süßigkeiten halb krank iszt?“

„Kein törichtes, sondern ein reizendes, liebes Kind!“ flüsterte Mittringen, haßte nach Paulas Hand, die mit der Schirmquaste spielte, und hielt sie fest, während sein Blick mit seltsamem, ihr unerklärlichem Ausdruck auf ihrem Gesicht haßte.

Sie sprang plötzlich auf. „Ich muß heim“, stieß sie hervor. „Und zwar sofort.“

„Ich begleite Sie“, sagte er rasch.

Aber sie wehrte hastig ab. „Nein, nein, ich will heute nicht! Sie dürfen nicht — bitte!“

Er sah sie erst etwas verwundert an. „Also nein!“ sagte er dann lächelnd und küßt die Finger, die in seiner Hand leise bebten.

Aber als er ihre Hand nochmals an seine Lippen ziehen will, entzieht sie sie ihm. „Lassen Sie!“ stammelt sie und fühlt einen heißen Zorn gegen ihn, daß er so tut, als hätte er ein warmes Empfinden für sie, wo alles doch nur Heuchelei ist. Aber gleich darauf zittert ein leises Lächeln um ihre Lippen, dem er es nicht ansieht, mit welchem Heldenmut es erzwungen ist. Sie nickt ihm zu. „Adieu, Herr von Mittringen! Vielleicht sehen wir uns bald wieder bei Frau Höcker oder sonst irgendwo!“

„Ja, auf baldiges fröhliches Wiedersehen!“ sagt er und macht ihr sporenkittierend eine seiner schönsten Verbeugungen.

Paula aber haßt davon, ohne noch einmal zurückzusehen.

Mittringen sieht ihr nach. Er klemmt den Schnurrbart zwischen die Zähne, und ein seltsames Starren ist in seinem Blick. Endlich läßt er den Schnurrbart los.

„Du liebes Kind!“ murmelt er, und der innige Ton zeugt davon, daß es ihm aus dem Herzen kommt. „Keine bessere fand ich, keine, die mir lieber ist! Anzereins aber soll mit dem eigenen Herzen Schacher treiben!“ Er

jeußt schwer auf und legt die Rechte mit heftigem Druck um den Griff des Säbels.

Drüben verschwindet eben hinter einem dichten Gebüsch die schlanke Mädchengestalt. Er starrt aber unentwegt hin auf die gleiche Stelle. „Holdes Herz!“ raunt er in heißem Empfinden. „Wenn ich Dich doch mein eigen nennen dürfte! Aber mein Mütterlein! Mein Mütterlein!“ Und wieder schwer aufsteigend, läßt er sich auf die Bank daneben nieder.

Seine Mutter! Ja, da saß der Haken. Sie hatte so viel geopfert für ihn, um ihm seinen Lieblingswunsch zu erfüllen. Sie gab ihr ganzes kleines Vermögen dafür hin, daß er Offizier werden könnte, und nun hatte sie solche Kreude an ihm, schränkte sich gern mit ihren geringen Mitteln ein und hoffte auf eine reiche Heirat für ihn.

Und auch er hatte oft an eine gute Heirat gedacht, weil er hoffte, daß er dann sein Mütterlein zu sich nehmen konnte. Zog er nun aber den Rock des Kaisers aus, um ein kleiner Beamter zu werden, um sich das vermögenslose Mädchen zur Frau nehmen zu können, wo blieb dabei sein gutes Wollen für die Mutter? Das verlief sich dann in den Sand.

Nein, er konnte das der alten Frau nicht antun. Nimmer. Das Herz preßte sich ihm zusammen, da er es dachte. All sein Erbenglück verloren! Dahin! Es war ihm, als sähe er die Augen aus dem geliebten holden Mädchenanitzig traurigen Blickes zu ihm aufsehen.

Und da schwoll ihm das Herz wieder in übermächtiger Sehnsucht. Und eine leise Stimme schien ihm zuzuraunen: „Laß es nicht, Dein Glück! Sag der Mutter, wie Dir ist. Sie ist ja treu und stark und selbstlos, Dein Herzensmütterlein, sie wird Dir Dein Glück schon gönnen.“

Aber er schüttelte mit düsterer Miene den Kopf zu dem leisen Raunen. Freilich, die Mutter würde ihm nicht entgegen sein, wenigstens nicht um ihretwegen, sie würde ja nie ein Opfer von ihm annehmen, wenn

sie davon wüßte — aber durfte er so selbstjüchtig sein? Ihn drückten bisher die Jahre, in denen er ihr nichts bieten konnte — nun sollte sie vielleicht noch Jahrzehnte so hinbringen? — Und doch — wußte er denn, ob er ihr nicht besseres tat, wenn er dies liebe Mädchen nahm? Paula wäre gewiß eine gutherzige Schwiegertochter, die die Mutter ihres Mannes wohl gerne in das eigene Heim aufnahm und es ihr da nach Möglichkeit behaglich machte. Und seine Mutter? — Ja, wenn das Heim des Sohnes auch noch so klein war, wenn sie nur das Glück sah, das darinnen wohnte. Und wenn sie selber auch daran teilhaben durfte, gewiß, ihr war es mehr wert als ein glänzendes Scheinglück, von dem sie wußte, daß es innen hohl, leer und öde war. Das für ihre lebenden Augen nichts barg wie unfähliches Herzenseid des Sohnes — und eine Hand voll blinkendes Gold für ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse, von denen sie doch vielen schon lange entsagen gelernt hatte und denen sie gewiß weiterhin gerne entsagte, um den geliebten Sohn glücklich zu sehen.

Es stieg fast wie heller Jubel in dem Herzen des jungen Mannes empor — er sprang auf, hastig, in jugendlicher Behendigkeit, mit einem leuchtenden Lächeln im hübschen Antlitz. Zur Mutter! Heim zur Mutter! Ihr alles sagen, gestehen! Wie sie dann will, so auch er — und sie will wie er, das weiß er.

Niemals noch ist er so leichten Schrittes dahingegangen, das kommt ihm deutlich zum Bewußtsein. Heim — heim!

Paulas Küße flüchteten heimwärts. Nur fort von jenem, der sie so grausam enttäuscht, der ihr statt eines tiefen Empfindens kühle Schmeichelei gegeben.

Flirt —! Sie haßt das Wort jetzt, wo sie seine Bedeutung erfährt mit tiefem, unstillbarem Schmerz. Wie eine Verhöhnung des selbstlosesten, heiligsten Gefühles — der Liebe — erscheint es ihr. Fort damit! Schade um jeden Gedanken, den sie daran verschwendet hat.

(Fortsetzung folgt.)

wonnen hatte, warf die todesmutige, angriffsfreudige deutsche Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück. Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Roeux und Guémappe waren Brennpunkte des harten Ringens, ihre Namen nennen Heldentaten der Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen. Nach dem Scheitern des ersten letztere über das Leichenfeld vor den Linien mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am Heldenmut der Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf, und unter der vernichtenden Wirkung der Artillerie. Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann der Feind um wenige 100 Meter Raum, die Trümmer von Guémappe sind ihm geblieben. Wie an der Aisne und in der Champagne so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert. — Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet: An der Frontgriff der Feind am 21. d. mit mehreren Infanteriebrigaden und starker Artillerie die Stellung auf dem rechten Tigrisufer an. Auf unserer linken Flügel gelang es ihm, in einen Teil unserer Stellungen einzudringen, doch wurden die meisten Gräben wieder zurückerobert. Der Feind verlor eine Anzahl Gefangene und einige Maschinengewehre. Seine blutigen Verluste sind außerordentlich schwer und erheblich größer als die unserer. Nachdem so unsere Truppen erfolgreich den Tag über Widerstand geleistet hatten, wurden sie, um unnötige Verluste zu vermeiden, in der Nacht in eine einige Kilometer nördlich gelegene vorbereitete Stellung zurückgenommen.

24. April: Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt. Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras—Cambrai der Kampf von Neuem; auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Monchy-Bancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen. Grabenbesetzungen und Infanterielieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch die Infanterie 660 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört. Nahe der Küste brangen am 23. d. nach wirkungsloser Vorbereitung deutsche Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück. Am 23. und 24. d. kam es im Vorfeld der Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte. In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Hurtebise Fe., am Brimont und westlich der Suippe blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und wirksam beschossen. Am 23. d. verloren die Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon; der 24. d. kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21. und 22. Gegner ab. Bei einem Gegenstoß bei Gavrelle flog Hauptmann Jorer, Führer einer Schutzstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz beantwortete die deutsche Artillerie kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstadt, Postaw und an der Bahn Jloczow—Tarnopol tätig waren. — An der mazedonischen Front folgten der seit Tagen gegen die Stellung zwischen Wardar und Doiran-See starken Beschießung durch englische Artillerie Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden. — Seit den am 19. d. bekanntgegebenen U-Boot-Erfolgen sind nach den bis zum 24. d. eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143.500 Bruttoregistertonnen feindlicher und neutraler Handelschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, im atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

25. April: Die russische Artillerie forderte an mehreren Stellen das Vergeltungsfeuer unserer Geschütze heraus. Sonst keine besonderen Ereignisse. — Heute raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen auf. Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffswellen dreimal gegen die deutschen Linien, dreimal sturten sie zurück. Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an. Bei Hurtebise-Nerme und östlich wurden durch Vorstöße, bei denen die Deutschen 3 Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, Stellungen auf dem Chemin-des-Dames-Rücken verbessert. Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuersteigerung beiderseits von Braye in drei Kilometer Breite an; er wurde blutig abgewiesen. In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen. Gestern verlor der Feind 6 Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer 2, seinen 22. und 23. Gegner, abschloß. — Südlich von Riga, bei Jakobstadt, Smoragon, westlich von Luck, östlich von Jloczow, an der Flota

Lipa und längs Putna und Sereth hat die russische Feuertätigkeit und entsprechend das Vergeltungsfeuer zugenommen. — Aussagen von Gefangenen aus dem Kampf am Doiran-See am 24. April ergeben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weitgesteckten Angriff geführt haben. Die wackere bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und dem Feinde im Verein mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt. — Deutsche Torpedoboote des Marinekorps unter dem Befehl des Kapitanleutnants Ahmann griffen in der Nacht vom 24. zum 25. d. Festung und Reede von Dünkirchen auf 3000 Meter Entfernung an. Es wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, die durch Leuchtgeschosse erhellt wurden. Die Erwidrerung des Feuers durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschließung wurde das Fahrwasser nach feindlichen Bewachungstreitkräften abgesehen. Hierbei kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei anscheinend französischen Torpedoboote, von denen eines durch Torpedotreffer versenkt wurde. Ein gleich darauf angetroffenes anderes Vorpontenfahrzeug wurde durch Artilleriefeuer vernichtet. Die Versuche, die Ueberlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da vom Lande aus heftiges Geschützfeuer einsetzte. Alle deutschen Boote sind ohne Beschädigungen oder Verluste zurückgekehrt. — Nach Pariser Meldungen, die sich auf Aussagen von Geretteten beziehen, hat das deutsche Schiff „Seeadler“ an einem einzigen Tage 8 Ententschiffe in den Grund gehohrt. Nach Mitteilungen aus Brest beläuft sich die Zahl der vom „Seeadler“ in den letzten Tagen versenkten Schiffe auf zwölf. — Der französische Munitionsminister Thomas wird sich in Petersburg mit der Organisation der Fabriksarbeit und mit der Vermehrung der Produktion befassen. — Deutschland hat den betreffenden neutralen Staaten das freie Auslaufen ihrer in englischen Häfen liegenden Schiffe am 1. Mai zugesichert, wenn die Schiffe bestimmte Zeichen führen und bestimmte Wege einhalten. — Ein hochhoffizier Artikel erklärt, daß unsere Monarchie keine aggressiven Pläne gegen Rußland hat und nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern. — Das amerikanische 32.000 Tonnen-Kriegsschiff „New Mexiko“, das größte der Welt, ist von Stapel gelassen. — In einer amtlichen Verlautbarung wird die Einberufung des Reichsrates für 30. Mai angekündigt und das Arbeitsprogramm der Regierung bekanntgegeben. — Die Regierung hat dem Polenklub Zusagen gemacht, die eine Lösung der polnischen Krise erwarten lassen. — Eine Verordnung regelt den Fleischkonsum. Pro Kopf und Fleischtag werden 15 Höchstmaß als Höchstmaß zugebilligt. Eine Fleischkarte wird nicht eingeführt. Auch Geflügel, Hart- und Dauerwurst fallen unter die Neuregelung.

Wieder eine getäuschte Hoffnung!

Tanks! Das war das Lösungswort der Autoindustrie unserer Gegner für die Wintermonate. Diese ungeschlagenen, mit Stolz „Dreadnoughts des Landheeres“ genannten Maschinen sollten bei der großen Sündsoviellen, nun wirklich entscheidenden Offensive die deutsche Front niederwalzen. Wo aber blieb das Niederwalzen? Zwölf Tanks kamen am 11. April, als erste Schützenlinie, herangekrochen gegen die Front Bullecourt—Queant. Sie sollten den Australiern die Arbeit abnehmen. Durch kam keiner. Als die tapferen Australier in der deutschen Stellung hängengeblieben, von beiden Seiten gefaßt und gefangengenommen worden waren, erklärten sie wütend: diese verdammten Tanks sind an allem schuld. Und von der Aisne erfolgt die Meldung des deutschen Offiziers: 32 kampfunfähige Tanks allein vor der Front meiner Division. Die gefangenen Tankoffiziere selbst sind mit ihren Lieblingen sehr unzufrieden. Ihre Verwendung sei nur noch dort möglich, wo sie nicht von Geschützen gefaßt werden könnten. Bravo, deutsche Artillerie!

Die „Siegfriedstellungen“.

Aus den letzten amtlichen Mitteilungen der Deutschen Heeresleitung erfährt die Welt, daß die Rückverlegung der deutschen Verteidigungsfront im Westen in die den Winter über ausgebauten Zone der Siegfriedstellungen ihren Abschluß gefunden hat. Es ist ein hübsches Wort, das nun amtliche Bezeichnung erhält und die feste Zuversicht ausdrückt, daß in den neuen Stellungen jener Sieg erkämpft werden möge, der den schwergeprüften Völkern den Frieden wieder bringen soll. Vom Dorf Comde an der Aisne, in dessen Östgebiet die Bahn Reims—Laon den Fluß übersteht, ziehen sich die von Hindenburg gewählten außerordentlich verstärkten Linien durchs Norduferland in durchschnittlich sechs Kilometer Entfernung fast parallel zur Aisne. Sie durchschneiden als tiefgegliederte Anlagen das waldige Hügelgebiet nördlich Bille-aux-Bois, dann die Hänge östlich von Craonne, die Chemin-des-Dames genannte Höhe westlich der Stadt bis zum zwölf Kilometer entfernten Dorf Braye, das fünf Kilometer im Norden des Uferortes Soupir liegt. Von hier streichen sie, Laon deckend, in fast gerader Richtung nordwestlich von La Fere und St. Quentin über Hargicourt, Gouzeaucourt, Bullecourt in den Ost- und Nordraum von Arras bis Lens.

Vor überhaupt die Kanonen erdröhnten, hatte die großartige strategische Maßnahme der deutschen Kriegsführung bereits einen taktischen Erfolg gebracht, der sonst nur durch eine siegreiche Schlacht hätte errungen werden können: die Siegfriedstellungen mit ihrem unheimlich veränderten Vorgelände zerrissen sozusagen die beabsichtigte Einheitsoffensive der englisch-französischen Armeen von allem Anfang an in zwei räumlich und auch zeitlich getrennte Unternehmungen. Daß zwei Hälften doch nicht die Wirkung eines geschlossenen Ganzen hervorbringen imstande sind, das beweist der zuerst versuchte Armeeangriff Haighs wie der nachfolgende Nivelles. Als am 9. April nach mehrstündigem Trommelfeuer die britischen Heeresmassen von Arras aus anzurennen begannen, da versicherte die gesamte Inselpresse, die Schlacht werde diesmal unter jeder Bedingung bis zum vollständigen Siege weitergeführt werden. Jetzt aber müssen alle Blätter kleinlaut zugeben, die unvermeidliche Periode des Stillstandes im englischen Vormarsch sei eingetreten, denn den Angriff unter den jetzigen Bedingungen fortzusetzen würde ein unnützes Hinopfern der Armee bedeuten.

So weit in ihrem Urteil hat es die französische Führung und ihre Publizistik zwar noch nicht gebracht, allerdings nur deshalb, weil General Nivelle ja erst mit beträchtlicher Verspätung bereit wurde. Der Feldherr der Republik hofft trotz erschrecklich hoher Blutopfer noch immer auf das Gelingen seines Durchbruchs. Er sucht ihn nun durch eine Doppelschlacht zu erreichen, sowohl am Nordufer der Aisne gegen den Südostflügel der Siegfriedstellungen zwischen Comde und Soupir, als in den seit zweieinhalb Jahren fast unveränderten Kampflinien der Champagne. Doch von den Nachbardörfern Braye und Cerny über Craonne bis zum Brimont nördlich Reims wurden die französischen Divisionen und ihr russischer Anhang ausichtslos niedergemäht. An der 20 Kilometer breiten Champagnefront von Brunay bis Auberive an der Suippe aber konnten sich die Angreifer nur dieses einzigen am Ostflügel der Schlacht gelegenen Ortsrestes bemächtigen.

Aus aufgefundenen französischen Befehlen, die durch Gefangenenaussagen ergänzt werden, ergibt sich, wie eine Wolff-Meldung aus Berlin vom Sonntag berichtet, immer klarer der großangelegte französische Durchbruchplan. Die deutsche Front sollte am 16. April durch den unwiderrstehlichen Anprall der französischen Divisionen an der Aisne gesprengt werden. Das 32. Korps sollte am 16. April 12 Kilometer tief auf beiden Ufern der Aisne bis auf Brienne und Prouvais durchstoßen. Die 37. Division sollte südlich anschließend bis zur Suippe vordringen und dann scharf nach Osten abschwerten, während die 14. Division den Block des Brimont überrennen sollte. Die Absicht des strategischen Planes ging dahin, die deutschen Truppen im Raume südlich der Aisne durch wuchtigen Angriff in östlicher Richtung zurückzuwerfen, um sie den am 17. April in der Champagne bei Auberive und Moronvillers durchstoßenden französischen Truppenmäulen in die Arme zu treiben. Auf den östlich Reims liegenden 26 Kilometer langen deutschen Frontabschnitt von Bethem bis Brunay war ein Angriff nicht angesetzt. Dieses Frontstück sollte durch den Vorstoß von Brimont nach Osten und den Vorstoß bei Auberive nach Norden am 16. und 17. April eingekesselt werden. Diese Einkesselung konnte indessen nur gelingen, wenn die östlich Brimont vorstoßenden französischen Kampfmäulen schon im Laufe des 16. April, also am ersten Angriffstage, die befohlenen Linien erreichten.

Im engen Zusammenhang mit diesen Operationen südlich der Aisne standen die von der französischen Heeresleitung geplanten Operationen nördlich der Aisne auf der Linie Braye—Cerny—Craonne. Hier sollten die Franzosen mit der Kerntruppe des 20. Armeekorps als Hauptstütze 12 Kilometer tief in das Hügel- und Waldgelände südöstlich Laon vordringen, um der neuen Siegfriedstellung in den Rücken zu kommen. Durch die breiten Breschen der auf einer Seite von 80 Kilometern zertrümmerten deutschen Front sollte die Armee „de poursuite“ vorjagen. Die Sprengung des Frontabschnittes Aisne—Champagne und die fächerförmige Aufrollung nach Osten und Norden stellen einen großzügigen und wohlbedachten Plan dar, der aber nur Aussicht auf Erfolg hatte, wenn bereits am ersten, spätestens zweiten Tage der Durchbruch in der befohlenen Tiefe glückte. Gelangen die Operationen nicht Schlag auf Schlag, so war der Plan zum Mißlingen verurteilt. Heute, nach einer Reihe blutiger Schlachtstage, sind die kühnen Operationen Nivelles endgültig gescheitert.

Mehr als 30 Divisionen, also fast 500.000 Mann, hat General Nivelle bis jetzt ins Feuer geworfen und mit solchem Aufwand einen schmalen Abschnitt, auf dem es ein Dörfchen gab, gewonnen. Mit kaum weniger zahlreichen Gefechtsständen dürfte Feldmarschall Sir Douglas Haigh auf Douai zu losgebrochen sein. Gegen eine Million ausgewählter und eigens für den Durchbruch gedrückter Truppen haben somit seit 9. April von Lens bis in die Champagne angegriffen und bis jetzt kaum mehr als nichts erreicht. Und was beide Feldherren in Zukunft noch verzweifelt vortreiben werden, auch das wird ebensowenig die seit Jahr und Tag erprobten alten, wie die verheißungsvollen neuen Siegfriedstellungen mehr erschlüßern können.

Eine Episode aus dem Leben weiland GM. Henneberg.

Der „Karnisch-Julischen Kriegszeitung“ entnehmen wir:

Seit März 1916 war unsere Abteilung der von dem verewigten GM. Henneberg befehligten Gebirgsbrigade zugeteilt. Die Herzengüte und Leutseligkeit dieses vornehmen Edelmannes gewann im Sturme die Herzen Aller. Häufig kam er frühmorgens in die Zentrale, wo gerade die Situationsmeldungen von den Höhenstellungen aufgenommen wurden. Leise und behutsam, um keine Störung zu verursachen, ging er zu dem Diensttenden, neigte sich über ihn, wobei er ihm gemüthlich den Arm auf die Schultern legte, und las die ankommenden Meldungen. Geräuschlos, wie er gekommen, verließ er wieder das Zimmer, nicht ohne einige Zigarren „vergessen“ zu haben.

Ein Frühaufsteher, war der General buchstäblich mehr in den Höhenstellungen, als in seiner Stube. Jeden begegnenden Mann fragte er in seiner menschenfreundlichen Weise „Woher?“, „Wohin?“ usw., um ihn dann mit einem herzlichen „Glück auf!“ zu entlassen. Was Wunder, wenn alles, vom ersten bis zum letzten Mann, „unsern General“ vergötterte und für ihn mit Freuden durch Feuer und Wasser gegangen wäre.

Eines Abends vorigen Sommers kam ich aus dem Dienst nach unserer Abitation. Der schöne Abend hatte alle ins Freie gelockt und auch ich gesellte mich zu den plaudernden Gruppen. Ein Kamerad, ein hiediger Rääntner aus der Willacher Umgebung, der als Baumann eingeteilt ist, kam strahlenden Gesichtes auf mich zu: „Mei Liaba, vür mir mußt von heut an mehr Respekt ham!“ Dabei blies er stolz den Rauch einer Virginitier von sich.

„Dho, was is denn los? Bist leicht vom Landsturm-pionier zum „Dienstführenden“ befördert worden?“

„Ah belei, aber mit unserm Generäl bi i heunt in seiner Kutichn giesst!“

„Ja, wie denn nacher?“ ahnte ich die Redeweise der hiesigen Leute nach.

„Msdann los zua! Am Grabinger Spiz ham mer heunt die alte Leitung abtragen müßn. Der Kopral Steiner, i und der Berger warn obn. Am Hamweg, bei Strösch bin i a weng zrud blicbn. A zwoahundert Schriat hinter die zwoa bin i mit meine Packan dahi gisfelt. Af oamal kimmt hinter meiner a Kutichn daher. Erst wias bei mir war, stahg i, daß unser Generäl drinn sitzt. Zan Salatiern wars schon z' spat und i han grad no d' Kopfwendung machn kinna. Er hat aa schön dankt, aber a dreißig Schriat vor meiner laßt er af oamal den Wagn haltu. Sakra, denk i ma, leicht wars eahn net recht, daß i nur d' Kopfwendung amacht han. Aber i han ja gar neamma Zeit ghabt, die Packan falln z' lassn. Während dem i so sinnier, kimn i zauber. Eh vür i no salatiern ko, sagt scho der Generäl ganz freudli: „Von wo kommen Sie denn her?“

„Herr Generäl“, sag i, „meld gburjams, die alt Leitung am Grabinger-Spiz ham mer atragn!“

„Und da schaffn Sie wohl das alte Material nach Kollerbach?“

„Jawoll, Herr Generäl“, sag i.

„Na,“ sagt er so recht kamod, „legen Sie die Sachen in den Wagen und setzen Sie sich her!“ No und Befehl is Befehl, i hod mi halt eini! Af gehts dahin!

Wia mer die andern zwoa eingeholt ham, laßt der Generäl wieder haltu und hoacht i die Packan am Wagn toan. „Für Euch selbst ist aber leider kein Platz mehr, Ihr müßt schon zu Fuß gehn!“ hat er no asagt. Kannst Dir vürstelln, wie mi d's angspocht ham!

„So bin i mitn Generäl bis hoam g'fah'n!“

„Na, und was hast Du Fuhrlohn zahlen müssen?“

„Ueber das ganze Gesicht lachend, wies er mir zwei Virginitier: „Da, zwoa Zigarri hat er ma no gebn!“

„So war „unser Generäl“!

(Selbstverständlich sind die Ortsnamen erfunden.)

Hans Bikan.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Namensfest der Kaiserin.** Gestern Freitag wurde in der Stadtpfarrkirche anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Zita ein Festgottesdienst abgehalten, an dem sich sämtliche Behörden, Schulen und viele Vereine beteiligten. Die Stadt war festlich besaagt.

* **Auszeichnung.** Der seit Jahresfrist vermählte Fähnrich Herr Arthur Kopecky, ein Sohn des hier wohnhaften Lehrers in Zell a. d. Ybbs Herrn Arthur Kopecky, wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

* **Auf kurzen Hochzeitsurlaub** befindet sich in unserer Stadt Hauptmann Josef Hofner mit Frau Sofie, geb. Lisikiewicz. Die Trauung fand Mittwoch den 27. April um 4 Uhr nachmittags in Wien statt. Unsere besten Glückwünsche!

* **Auf Urlaub** befindet sich hier Fähnrich Erich Weigend, ein Sohn des hiesigen Buchhändlers Herrn Julius Weigend.

* **Rotes Kreuz.** Der den Rekonvaleszentenhäusern des hiesigen Roten Kreuzes zugeteilte Inspektionsoffizier k. k. Oberleutnant Karl Fahringer wird mit 1. Mai d. J. abberufen und an dessen Stelle der von der Front zurückgekehrte k. k. Leutnant des 21. Landwehr Infanterie

Regimentes Med. Franz Nowotny zum Inspektions-offizier bestellt.

* **Rotes Kreuz.** Herr Marine-General-Kommissär Allmann spendete K 12—, Angenannt K 10—, Frau Inspektor Maringer K 5— für unsere brust- und wagenkranken Soldaten. Im Namen unserer kranken Soldaten sei der innigste Dank ausgedrückt und um weitere Spenden gebeten.

* **Die Kurz- und Wasserheilanstalt** des Herrn Med.-Rat Dr. Franz Werner wird am 1. Mai eröffnet.

* **Hauptversammlung des Verschönerungsvereines.** Am 21. d. M. hielt der Verschönerungsverein seine diesjährige Hauptversammlung im Großgasthof Inzühr ab, welche nur schwach besucht war. Der Vorsitzende, Herr Stadtrat Waas, begrüßte die Erschienenen, worauf der Schriftführer den Tätigkeitsbericht erstattete, der Wegwart Herr Karl Frieß über die ausgeführten Arbeiten berichtete, der Kassier Herr K. Schönhacker den Kassabericht zum Vortrage brachte. Alle Berichte wurden beifällig und mit Dank zur Kenntnis genommen und dem Kassier über Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Wolkerstorfer die Entlastung erteilt. Bei der Aufstellung des Voranschlages mit 1070 K Einnahmen und 2750 K Ausgaben ergab sich ein Abgang von 1680 K, von dem nur 227 K durch den Kassarest des Vorjahres gedeckt erscheinen, 1453 K bleiben demnach völlig unbedeckt. In welchem Maße daher heuer die Arbeiten aufgenommen werden können, wird davon abhängen, ob es gelingt, diesen Fehlbetrag durch außerordentliche Einnahmen zu decken. Gleichzeitig ergeht an alle geehrten Mitglieder die Bitte, bei der demnächst stattfindenden Einkassierung durch freiwillige Erhöhung des Mitgliedsbeitrages die Vereinskassa zu stärken, da heuer auf größere Beiträge von Seiten der Sommergäste nicht zu rechnen ist. Es liegt aber im Interesse der Stadt, das Bestehende so gut als möglich zu erhalten. Von Wahlen wurde abgesehen, und wird der bisherige Ausschuß die Vereinsgeschäfte auch im heurigen Vereinsjahr befragen. Mit Dankworten an die Versammlungsteilnehmer schloß der Vorsitzende die Hauptversammlung.

* **Turnverein.** Der Turnverein hält Dienstag am den 1. Mai um 8 Uhr abends in Inzührs Großgasthof (Turnzimmer) seine Hauptversammlung ab, zu welcher die Mitglieder gebeten werden, bestimmt zu erscheinen.

* **Kriegervereins-Versammlung.** Das Kommando des k. k. Kriegervereines in Waidhofen a. d. Ybbs bringt zur Kenntnis, daß am Sonntag den 29. April 1917 nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal eine außerordentliche Versammlung stattfindet und die Mitglieder infolge wichtiger Verhandlungsgegenstände eingeladen werden, zahlreich zu erscheinen.

* **Krankenverein „Schuzengel“.** Die Leitung des „Schuzengel“-Krankenvereines bringt zur Kenntnis, daß am Sonntag den 6. Mai 1917 um 1/2 2 Uhr nachmittags in Herrn Florian Brüllers Gasthaus, Nebenzimmer, die Hauptversammlung stattfindet. Sollte die Versammlung um 1/2 2 Uhr nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe nach einer Wartestunde mit derselben Tages-Ordnung bei jeder Anwesenheitszahl statt.

* **Kleintierzuchtverein in Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.** Die Monatsversammlung findet am 29. April 1917 um 3 Uhr nachmittags in Daxberger's Gasthaus mit der üblichen Tagesordnung statt. Jene Mitglieder, welche sich in diesem Jahre mit der Rückenauzucht befassen, wollen die Anzahl der Rücken dem Vorstand bekanntgeben, um die bereits zugesprochene Hirse vom Verband nach Einlauf derselben verteilen zu können. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

* **Todesfälle.** Abermals hat der unerbittliche Tod zwei alte Waidhofener dem Leben entzissen, und zwar am selben Tage. Gestern Freitag verschied nach längerem, äußerst schmerzvollem Leiden Herr Johann Schemper, Privat im 84. Lebensjahre. Herr Schemper betrieb lange Jahre das Lederhändlergeschäft in Waidhofen und zog sich vor mehreren Jahren in den Ruhestand zurück. Das Leichenbegängnis findet morgen Sonntag um 1/2 3 Uhr nachmittags statt. — Am selben Tage ist Frau Viktoria Wilhelm, Private, die Mutter der hiesigen Eisenhändlerswitwe Frau Nowak, um 1/2 8 Uhr früh im 81. Lebensjahre verschieden. Das Leichenbegängnis findet ebenfalls morgen Sonntag den 29. April um 1/2 5 Uhr nachmittags statt.

* **In der Diözese St. Pölten keine Firmungen.** Infolge der Schwierigkeiten im Verkehre und in der Beschaffung der Lebensmittel unterbleiben auf Anordnung des Bischofs von St. Pölten im heurigen Jahre die Firmungen außerhalb der Stadt St. Pölten. In St. Pölten selbst findet die Firmung am Pfingstsonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag statt.

* **Die Saccharinversorgung.** Von einem Saccharin-Großverschießer, der aber kein oder doch viel zu wenig Saccharin zugewiesen erhalten hat, werden wir um die Aufnahme folgender Zeilen ersucht: „Als im März bekanntgegeben wurde, daß in der ersten Hälfte April Saccharin in jeder Apotheke frei verkäuflich sein werde, glaubte ein großer Teil des Publikums, den Zuckerverbrauch darnach einrichten zu können, und die Folge war, daß viele mit dem zugewiesenen Zuckerquantum weniger sparsam umgingen. Da nun das Saccharin nur in ganz geringen Mengen eintraf, ist in vielen Familien im Monat April der Zuckermangel ein größerer, als er bei entsprechender Sparsamkeit gewesen wäre. Vor einigen Tagen wurde neuerlich erklärt, daß nach Ostern eine größere

Menge Saccharin in den Handel kommen werde und schon mehren sich in den Apotheken die ohnehin bereits zahllosen Anfragen, ob und wann diese größeren Saccharinmengen eintreffen werden. Die Folge wird eine neuerliche Enttäuschung des Publikums sein. Es sei deshalb mitgeteilt, welche Mengen von Saccharin derzeit in Oesterreich zu erwarten sein dürften. In Oesterreich gibt es nur eine Saccharinfabrik, die Oberberger Chemikalienwerke der Firma R. Goldschmidt und Co., eine mittelgroße Fabrik, mit etwas über 200 Arbeitern, beziehungsweise Arbeiterinnen. Aus dieser Arbeiterzahl ist schon zu schließen, daß pro Tag neben dem hauptsächlich für gewerbliche Zwecke dienenden pulver- oder kristallförmigen Saccharin, durchschnittlich vielleicht drei Millionen Tabletten erzeugt und verpackt werden können, vorausgesetzt, daß das Rohmaterial ständig zur Verfügung steht, was aber zweifelhaft ist, da das Ausgangsprodukt der Saccharinfabrikation, das Toluol (ein Destillationsprodukt des Steinkohlenteers), als Trinitro-Toluol zur Munitionsfabrikation in großer Menge gebraucht wird. Wenn nun, bei einer Fabrikation von tatsächlich 3 Millionen Tabletten pro Tag, jeder Bewohner der Stadt Wien nur seinen Morgenkaffee oder dergleichen mit zwei kleinen Tabletten versüßen möchte, würde die Tagesleistung einer derartigen Fabrik schon nicht mehr hinreichen, um Wien allein in diesem bescheidenen Ausmaße mit Saccharintabletten zu versorgen. Nun hat aber diese einzige Oberberger Fabrik nicht nur Wien, sondern ganz Oesterreich und ganz Ungarn mit Saccharin zu versorgen, wobei sehr zu berücksichtigen ist, daß auch die Gast- und Kaffeehäuser der Monarchie mit Tabletten zu betreiben sind, wozu allein täglich eine gewaltige Menge notwendig wäre. Da der Staat bei bestem Willen und größter Umsicht für die Sache nicht in der Lage ist, neue Saccharinfabriken aus dem Boden zu stampfen, muß sich jedermann darüber klar werden, daß die Apotheken der Monarchie nur fallweise mit ganz geringen Saccharinmengen versorgt werden können. Mit dieser unzureichenden Menge sind natürlich in erster Linie die Zuckerkranken zu versehen und es ist dann nur mehr ein Zufall, wenn die eine oder andere Partei ein paar Röhrlchen erschaffen kann, umso mehr, als das Eintreffen des Saccharins dem einzelnen Apotheker unbekannt und ein Reservieren dieses, heute frei verkäuflichen Genussmittels für einzelne Parteien aus Rechtsgründen untunlich ist. Es ist daher im Interesse des Publikums gelegen, nach wie vor mit der zugewiesenen Zuckermenge möglichst zu sparen und sich nicht auf das derzeit nur sehr selten und in ganz unzureichender Quantität eintreffende Saccharin zu verlassen.“

* **Freibank.** Vom 1. Mai 1917 angefangen treten die neuen Bestimmungen für den Fleischbezug aus der städtischen Freibank in Kraft. Die Ausweiskarten, welche bei jedem Fleischbezug vorzuweisen sind, werden vom 29. April an bei der Polizeiwache ausgegeben. Da in Zukunft nur solche bestimmte Nummern durch Aushang aufgerufen werden, als sicher Fleisch erhalten, ein etwa erübrigter Fleischrest aber nur an Humanitätsanstalten abgegeben wird, ist ein Anstellen vollkommen überflüssig und wird unter keinen Umständen mehr gebildet. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß jene Kunden, welche, wenn ihre Nummern aufgerufen sind, innerhalb der kundgemachten Verkaufsstunden nicht erscheinen, ihres Anspruches bis zur Wiederkehr ihrer Nummern verlustig werden.

* **Verabreichung versüßter Getränke in Gast- und Kaffeehäusern sowie in Zuckerbäckereien.** In Gast- und Schankgewerbebetrieben aller Art (Gasthäuser, Kaffeehäuser, Kantinen, und dgl.) und in Zuckerbäckereien darf seitens der Betriebsinhaber Zucker weder zum Süßen von Getränken (Milch, Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade oder anderen Getränken und Erfrischungen) verwendet noch als Beigabe zu solchen Getränken verabreicht werden. Desgleichen ist die Bereitstellung und Verabreichung von Zucker zwecks beliebiger Entnahme zum Süßen von Speisen (Zuckerstreuer und dgl.) verboten. Die Verwendung des von Gästen mitgebrachten Zuckers zum Süßen von Speisen und Getränken ist gestattet. Diese Bestimmung trat mit 20. April 1917 in Kraft.

* **Neue Meldevorschriften.** Die diesbezügliche Statthalterverordnung erscheint im amtlichen Teile der vorliegenden Nummer des Boten abgedruckt. Allen Gast- und Schankgewerbebetreibenden sowie Pensionsinhabenden und privaten Unterstandgebern wird die genaueste Einhaltung dieser Vorschriften dringend empfohlen. Die neuen Meldezettel sind zum Selbstkostenpreise bei der städtischen Wache erhältlich.

* **Umtausch der alten Postganzsachen.** Es wird daran erinnert, daß die mit 31. März außer Verkehr gesetzten amtlich aufgelegten Kartenbriefe, einfachen und Doppelpostkarten für den in- und ausländischen Verkehr, Streifenblätter und Adresszettelbogen nur mehr bis Ende April bei allen Postämtern und zwar kostenlos umgetauscht werden. Nur bis zu diesem Zeitpunkte werden auch die kostenlosen Erschaufrücke für mit unmittelbarem Ausdruck von Postwertzeichen der früheren Ausgabe versehene Formulare bei der Hof- und Staatsdruckerei geliefert.

* **Höchstpreise für Zuckersyrup.** Ueber eine Anfrage der Handels- und Gewerbechammer in Troppau hat das k. k. Amt für Volksernährung mit dem Erlasse vom 4. April 1917, Z. VII—1146 eröffnet, daß die mit der Ministerialverordnung vom 14. März 1917, R. G. Bl. Nr. 112 festgesetzten Höchstpreise für Zuckersyrup auch auf

solchen Syrup Anwendung zu finden haben, der dem Fruchtstoff beigefügt wurde. Im anderen Falle wäre eine wirksame Kontrolle der Einhaltung des Höchstpreises wesentlich erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

*** Ueber Kartoffelanbau.** Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß gegenwärtig mit den geringen Mengen Saatgut an Kartoffeln sehr sparsam umgegangen werden muß, und da fast gar keine Frühformen zum Anbau vorhanden sind, Maßnahmen ergriffen werden, damit die Ernte der Spätkartoffel um einige Zeit beschleunigt werden könnte. Es wäre dies am leichtesten so durchzuführen, wenn man bei landwirtschaftlichen Betrieben (Gärtnerei) alle lichten, warmen, luftigen Räume (am besten leerstehende Glashäuser oder ähnliche Gebäude) ausnützen und in denselben die Kartoffel einer Antreibung unterziehen würde. Zu diesem Zwecke werden die Kartoffel dicht nebeneinander auf leichte Erde gebeutet. Sobald als die Augen zirka einen Zentimeter angetrieben haben, werden die Kartoffel in so viele Stücke geteilt als Augen vorhanden sind und in dieselbe Erde wieder eingepflanzt. Nach zirka 3—4 Wochen werden die so entstandenen Kartoffelpflanzen gut abgehärtet, (das heißt, die Räume müssen gut gelüftet werden) und dann bei einer günstigen Witterung ins Freie verpflanzt. Auf diese Weise kann man mit wenigem Saatgut (allerdings mit mehr Arbeit) eine sehr gute und auch bedeutend verfrühte Ernte erzielen. Man braucht bloß in Betracht zu ziehen, wie viele Kartoffel durch das Legen direkt im Freien, vielleicht infolge vorherrschender feuchter Witterung verfaulen und überhaupt nicht antreiben. In diesen Räumen, wo man natürlich immer die Feuchtigkeit dementsprechend regeln kann, kann dies niemals eintreten. Die praktische Durchführung hat ergeben, daß man auf einer Fläche von 1 Quadratmeter zirka 9 Kilogramm Kartoffel in geteiltem Zustand vorziehen kann. Das gibt dann, wenn dieselben ausgepflanzt werden (dazu gehört ein Platz von zirka 15 Quadratmeter) einen Ertrag von zirka 100 Kilogramm bei einer um 1 1/2 Monate vorzeitigen Ernte.

*** Hilfskomitee für die aus dem Feindeslande ausgewiesenen Oesterreicher. Tätigkeitsbericht pro 1916/17.** Das unter dem Präsidium des ersten Oberstehofmeisters Seiner Majestät Konrad Prinz zu Hohenlohe stehende „Hilfskomitee“ für aus dem Feindeslande ausgewiesene Oesterreicher“, Wien, 3. Bez., Am Heumarkt 10, hat in seiner am 23. Jänner stattgefundenen Plenarversammlung den Rechenschaftsbericht über das erste Jahr seiner Tätigkeit erstattet. Wie dem vom geschäftsführenden Vizepräsidenten Generaldirektor Wilhelm Keitranek gefertigten Berichte zu entnehmen ist, befanden sich im Jahre 1916/17 in der Fürsorge des Komitees insgesamt 1010 Repatriiertenfamilien mit 2388 Personen, durchwegs Oesterreicher, die entweder aus dem feindlichen Auslande ausgewiesen wurden und heimgekehrt sind, oder solche hier lebende Personen, deren Ernährer im Feindesland als sogenannte Zivilgefangene interniert und zur Erhaltung ihrer in Oesterreich lebenden Familien nicht imstande sind. Hievon waren aus Frankreich ausgewiesen 315 Familien, aus England 272 Familien und aus Rußland 236 Familien, während sich der Rest auf Belgien, Serbien, Rumänien, Italien und einzelne Kolonien verteilt. Das Komitee trachtet vor allem, den eingelangten Repatriierten über die ersten Wochen der Heimkehr durch Barunterstützungen, Zuweisung von Wohnung, Kleidern etc. hinwegzuhelfen, vermittelt dann den Repatriierten nach Möglichkeit Arbeits- und Dienststellen, beschafft ihnen Möbel, Einrichtungsgegenstände, Werkzeug und Arbeitsutensilien, hilft ihnen bei der Uebersiedlung und Unterbringung in der Heimat, gewährt Bedürftigen fortlaufende Unterstützungen, Kleider, Schuhe und Wäsche, sozial höher stehenden auch Darlehen zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz über die Kriegszeit. Die gesamte Tätigkeit des Komitees, das sich der werktätigen Förderung der Staatsverwaltung erfreut, wird stets nach der Lage des einzelnen Falls, unter möglichster Berücksichtigung konkreter Wünsche und ausnahmslos auf Grund genauer Recherchen über die Lebensverhältnisse, Würdigkeit und Bedürftigkeit der Repatriierten durchgeführt. An Einnahmen standen dem Komitee zur Verfügung: Spenden im Betrage von K 645.648.34 und Zinsen des größtenteils in Kriegsanleihe angelegten Spendenkapitales von K 21.920.18, insgesamt somit K 667.568.52, welchen bis Ende Jänner 1917 Ausgaben von K 171.154.03 für Komiteezwecke gegenüberstanden. Das Komitee will seine Fürsorgetätigkeit im neuen Geschäftsjahre intensiv fortsetzen und ausgestalten und erbittet zu diesem Ende seitens der breiten Öffentlichkeit an seine Adresse Wien, 3. Bez., Am Heumarkt 10, Mitteilungen über etwaige in Not oder Bedrängnis befindliche österreichische Repatriierte.

*** Sammeln von Pferde- und Hornviehhaaren.** Das k. u. k. Kriegsministerium hat mit Note vom 7. April 1917, Z. F 11 S. A. V. T. u. L. G. Nr. 9245/17 mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche den Pferde- und Hornviehhaaren unter den gegenwärtigen Verhältnissen zukommt, die neuerliche und zeitgerechte Einleitung der Sammelaktion für notwendig und wünschenswert bezeichnet, da die Aktion des Sammelns von Pferde- und Hornviehhaaren mit Rücksicht auf den bereits eingetretenen Haarwechsel besonders in der jetzigen Zeit einigermaßen von Erfolg begleitet sein dürfte. Die Striegelhaaren sind gemeinbeweise zu sammeln und im Sinne der demnächst in Kraft tretenden Verordnung, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Tierhaaren unter Vorlage von Mustern im Mindestgewichte von 250 Gramm und Angabe der

Menge der einzelnen Gattungen sowie des Lieferortes der Wollzentrale-N.-G. in Wien, 1. Bez., Seibergasse 1, anzubieten, welche die Anbotsteller innerhalb 21 Tagen vom Zeitpunkte des Einlangens des Angebotes zu verständigen hat, ob die angebotenen Vorräte übernommen werden oder nicht. Der Uebernahmepreis wird im Rahmen der jeweils bestehenden Richtpreise kommissionell festgesetzt werden.

*** Begünstigung für kriegsgefangene russische Offiziere!** Auf Grund von diplomatischen Verhandlungen mit der russischen Regierung treten hinsichtlich der russ. kgl. Offiziere mit 1. Mai 1917 Begünstigungen (hinsichtlich Spaziergänge, Ausgänge zu Einkäufen, Besorgungen usw.) in Kraft, wenn bis zu diesem Tage die Erklärung der russischen Regierung vorliegt, daß letztere mit demselben Zeitpunkte eine vollkommen gleiche Verfügung hinsichtlich der in Rußland kriegsgefangenen österr.-ung. Heeresangehörigen in Kraft treten läßt. Die Gewährung dieser Begünstigungen an die kriegsgefangenen russischen Offiziere erfolgt aus Reziprozitätsgründen, um den kriegsgefangenen österreichisch-ungarischen Offizieren in Rußland die analogen Vorteile zu sichern. Die Bevölkerung wird ersucht, jeden Kontakt mit den kriegsgefangenen Offizieren möglichst zu meiden und sich im übrigen taktvoll und würdevoll zu verhalten und von dem Erscheinen keine besondere Notiz zu nehmen. Die Bevölkerung muß sich einerseits des Ernstes der Zeit, andererseits der Anforderungen der allgemeinen Gesittung stets bewußt bleiben.

*** Deutsche Hochschulzeitung.** Das kürzlich zur Versendung gelangte Februar-Doppelheft der aufstrebenden, vom „Deutsch-akademischen Verlage“ (Wien) herausgegebenen „Deutschen Hochschulzeitung“ enthält an größeren Beiträgen Aufsätze von Professor Dr. R. Fr. Kaindl (Graz): „2000 Jahre deutsches Leben im Osten“, † Professor Synodalrat der alkathol. Kirche, Franz Mach (Teischn): „Der Deutschen Erbsünde“, Syndikus Dr. Fr. A. Pinkerneil „Der Akademische Hilfsbund“, über den jungen Dichter Robert Hohlbaum u. a. m. Besonders Pinkerneils Ausführungen über die akademische Kriegshilfe im Deutschen Reiche sollten von der deutsch-österreichischen Studentenschaft eingehend gewürdigt werden, die in dieser Sache bisher so wenig getan hat. Ein ausführliches Referat befaßt sich mit der „Zentralstelle für Kulturpolitik“, einer höchst wichtigen und zeitgemäßen Neugründung, die aus der Sonderausstellung „Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Ausland“ auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung (unschön „Bugra“ genannt) 1914 und aus den langjährigen Bestrebungen des Forschungsreisenden Hugo Grothe erwachsen ist. Derlei kulturpolitische Bestrebungen scheinen uns für die nächste Zukunft der deutsch-n. Auslandsarbeit und damit Weltpolitik von ausschlaggebender Bedeutung werden zu wollen. Ein Aufruf des Rektors der Brünnner Deutschen Technischen Hochschule Professor Dr. Löschner, fordert zur Unterstützung einer kriegstechnischen Sammlung an der Hochschule auf. — Im übrigen enthält das Heft zahlreiche Nachrichten in den Spalten „Von deutschen Hochschulen“, „Aus der Studentenschaft“, „Sport und Körperpflege“, „Akademische Kulturarbeit“, „Umschau“, „Schrifttum“ und „Kunst“. Der Bezugspreis (halbjährlich nur 6 Kronen oder Mark) dieser Hefte kann daher angesichts der heutigen Schwierigkeiten nur sehr gering genannt werden. — Probehefte unberechnet vom „Deutsch-akademischen Verlage“, Wien, 5. Bez., Wehrstraße 27.

*** A.-O. Landesversicherungsanstalten.** Im Laufe des 1. Quartals 1917 wurden folgende Resultate erzielt. Lebens- und Rentenversicherung: 1502 ausgestellte Polizzen mit K 5.354.770 Kapital und K 39.805.97 jährl. Rente. Brandschadenversicherung: 2372 ausgestellte Polizzen mit einer Versicherungssumme von K 108.609.840. Viehverversicherung: a) Rinder, neu beigetretene Mitglieder . . . neuversicherte Rinder 670 Stück und K 20.875.070 Versicherungswert; b) Pferde: (versicherte) im Versicherungswerte von K 1.912.980. Unfall- und Haftpflichtversicherung: 877 ausgestellte Urkunden mit K 47.595.39 Jahres-Nettoprämie. — Am 31. März 1917 aufrechte Versicherungen (in runden Zahlen): Lebens- und Rentenversicherung: 116.000 Polizzen mit 179 Mill. Kronen Kapital u. 1.030.000 K Rente. Brandschadenversicherung: 210.400 Polizzen mit einer Versicherungssumme von 3280 Millionen Kronen. Viehverversicherung: a) Rinder, 36.000 Mitglieder mit 110.937 versicherten Rindern im Versicherungswerte von 96.247.140 Kronen. b) Pferde, 24.000 Mitglieder mit 41.500 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 45 Mill. Kr. Unfall- und Haftpflichtversicherung: 20.100 Urkunden mit K 747.000 Jahres-Nettoprämie.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Auszeichnungen.) Der Kaiser hat Herrn Richard Fleischacker, k. k. Bezirkskommissär, Herrn Dr. Franz Langsteiner, k. k. Statthalterekonzipist, Herrn Johann Müller, k. k. Bezirkssekretär, und Herrn Josef Wolf, k. k. Kanzlist, das Kriegskreuz 3. Kl. für Zivildienst verliehen.

Mauer-Dehling. (Zum Tode des Herrn Lehrer Karl Anderl.) Wie bereits mitgeteilt, hat Karl Anderl am 10. d. M. infolge Gasvergiftung den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Karl Anderl, welcher als Leutnant und Bataillonsadjutant des 26. Marschaab. des Schützenregimentes Nr. 21 an der italienischen Front

stand, kam am Ostermontag mit seinem Kommandanten Major Schwachhöfer nach einer bei schlechtem Wetter mit Marschieren durchgebrachten Nacht halb erfroren ins Quartier zurück. Anderl erledigte noch einige Dienststücke, worauf sich beide Offiziere nach Einnahme der Mahlzeit gegen 1 Uhr mittags zur Ruhe begaben. Das Zimmer war durch einen Ofen nur halb erwärmt. Vorher hatte Anderl noch seinen Dienern den Auftrag erteilt, ihn um 4 Uhr nachmittags zu wecken. Während dieser Zeit hörten die Diener Anderl 3 mal sehr laut rufen „Herr Major.“ Die beiden Diener stürzten in das Zimmer, welches bereits voll von Kohlendampf war, und fanden Anderl schon bewußtlos mit gebrochenem Auge liegen. Die beiden Offiziere wurden sogleich ins Freie gebracht und dann ins Spital. Der Major — ein sehr kräftiger Mann — widerstand der Vergiftung. Leutnant Anderl jedoch kam nicht mehr zum Bewußtsein und verschied gegen 1 Uhr früh. Herr Oberlehrer Anderl in Neubofen erhielt über den Tod seines Sohnes Karl von dem Major Herrn Schwachhöfer, dem er als Adjutant zugeteilt war, folgendes Schreiben: Euer Hochwohlgeboren! Voll tiefster Trauer und innigstem Beileid muß ich Ihnen mitteilen, daß Ihr braver Sohn Karl nicht mehr unter den Lebenden weilt. Sie verlieren durch seinen Tod wohl soviel, daß ich es gar nicht auszudenken wage; ich verliere an ihm einen hochschätzbaren, höchst ehrenwerten treuen Kameraden und Freund. Nur kurze Zeit war es uns gegönnt, gemeinsam unserm erhabenen Ziele nachzustreben, da wurde er uns für immer entzissen. Gott und Ihre Angehörigen mögen Sie trösten, ich kann es nicht, da ich so tief erschüttert bin. Nach einem Nachmarsch und ganz erfroren kamen wir am 9. April in unser Quartier. Nach der Mahlzeit legten wir uns in dem kalten Zimmer, das nur wenig durch einen Schwarmofen erwärmt wurde, nieder und schliefen ein. Dem Ofen entströmten, ohne daß wir etwas bemerkt hätten, Kohlenoxydgase, die uns beide vergifteten. Man brachte uns später ins Freie und schaffte uns ins Spital. Mein armer Kamerad hat das Bewußtsein nicht mehr erlangt und ist in den ersten Morgenstunden des 10. April sanft entschlafen. Er wurde am 11. d. M. auf dem Friedhofe zu Heidenstadt beerdigt. Ich blieb am Leben, doch leide ich schwer. Nehmen Sie, bitte den Ausdruck tiefsten Beileids entgegen von Ihren ergebenen Schwachhöfer, Major. — Am Donnerstag, den 26. d. M. um 8 Uhr früh fand in der Pfarrkirche zu Dehling für den auf dem Felde der Ehre Gebliebenen ein feierlicher Trauergottesdienst statt, welchem außer den Angehörigen noch beivohnten Vertreter der Gemeinden Dehling und Mauer, der Ortschulrat, die Schuljugend mit dem Lehrkörper, Vertreter der Verwaltung der Landesanstalt Mauer-Dehling, Vertreter des Bahnstationsamtes, der Kriegerverein, die freiwillige Feuerwehr, Landesseelsorger Herr Simlinger, eine Anzahl Lehrer aus der Umgebung, Vertreter der deutschen Schulvereinsortsgruppe u. s. w. sowie eine große Anzahl Gläubiger aus Mauer-Dehling und Umgebung.

— (Spenden aus dem Felde.) Oberleutnant Theuerkauf aus Markt Aschbach, derzeit Kommandant einer Maschinengewehrabteilung auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat der hiesigen Deutschen Schulvereinsortsgruppe einen Betrag von 36 Kronen überfendet, die er bei seinen Kameraden für den Deutschen Schulverein gesammelt hat. Treudeutscher Dank diesem mackeren Vaterlandsverteidiger.

— (Gemeinden für den Deutschen Schulverein.) Dem Deutschen Schulvereine sind neuerdings aus dem politischen Bezirke Amstetten folgende Gemeindespenden zugegangen und zwar: direkt an die Hauptleitung nach Wien: Marktgemeinde Ybbitz 20 Kronen; im Wege der hiesigen Deutschen Schulvereinsortsgruppe Marktgemeinde Aschbach 10 K, Gemeinde Abeggberg 5 K, Gemeinde Meilersdorf 5 K, Gemeinde Kematen 5 K, Gemeinde Schwarzenberg 5 K, und Gemeindeamt Wallsee 5 K. Treudeutschen Dank für diese edlen Spenden. Mögen auch die übrigen Gemeinden des Bezirkes diesem Beispiele in Bälde nachfolgen.

— (Abschiedsfeier.) Die Schulvereinsortsgruppe Mauer-Dehling veranstaltet am Samstag, den 12. Mai im Gasthause der Frau Schabegger in Hausmenning einen Vereinsabend, verbunden mit einer kleinen Abschiedsfeier für das bewährte Ausschußmitglied Herrn Bautechniker Franz Gattermann. Bei dieser Gelegenheit wird der geschäftsführende Obmann der Ortsgruppe auch einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre erstatten. Beginn: 8 Uhr abends. Die Mitglieder werden gebeten, zu diesem Vereinsabend recht zahlreich zu erscheinen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Seitenstetten. (Einbruchsdiebstahl.) In Markt Seitenstetten wurde bei der Privaten Anna Merking er eingebrochen und drei Sparkassebücher mit einer Gesamteinlage von etwa 4000 K und 280 K bar entwendet. Unter dem dringenden Verdachte, den Einbruch verübt zu haben, wurde der 17jährige, in Mariazell geborene Schuhmacherlehrling Julius Bug verhaftet und dem Gerichte in St. Peter eingeliefert. Er leugnet.

Markt Urdagger. (Leichenbegängnis des Herrn Pfarrers.) Am 23. April 1917 um 1/21 Uhr morgens verschied Herr Pfarrer Ludwig Mayr nach kurzem Leiden im 51. Jahre seines Lebens und im 24. seines Priestertums. Von der Beliebtheit und Wertschätzung

des Verstorbenen zeigte das großartige Leichenbegängnis am Donnerstag den 26. April 1917. Herr Pfarrer Ludwig Mayr war ein gebürtiger Waidhofner, wirkte lange als Seelsorger in Lassing und kam i. J. 1911 als Pfarrer nach Markt Ardagger.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Auszeichnungen.) Der Kaiser hat das Kriegskreuz 2 Klasse für Zivilverdienste dem Oberbezirksarzt in Steyr Herrn Dr. Ulrich Furrer, und das Kriegskreuz 4 Klasse für Zivilverdienste dem Aushilfsdiener bei der Bezirkshauptmannschaft in Steyr Karl Eder verliehen. — Der Kaiser hat dem L.-G.-R. Otto Lürzer von Zehndthal den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates verliehen.

(Diebstähle.) In letzter Zeit vermehren sich hier die Diebstähle in besorgniserregender Weise. Zurückzuführen ist dies in manchen Fällen auf die tatsächlich herrschende Not und Knappheit von Lebensmitteln. So wurden dem Bauer Michael Schönlechner, Besitzer des Hintermühlenergutes bei Weyer aus dem versperrten Keller 5 Mehen Kartoffel gestohlen; bei dem Maschinenhändler Franz Urban wurden die bereits gesäten Kartoffel aus dem Acker ausgegraben. Die Täter konnten noch nicht ausgeforscht werden.

(Todesfälle.) Am Samstag den 21. d. M. verschied in Eisenitz der Bergarbeiter Herr Hermann Köglberger im Alter von 31 Jahren; er war ein Sohn der Frau Therese Köglberger, Privat in Weyer. Am Montag den 23. d. M. starb der schon sehr lange Zeit am Grubergute in Pischl bei Weyer als Knecht bedienstete Johann Heidler im Alter von 70 Jahren. Die Beerdigung fand Mittwoch den 25. d. M. statt.

Kremsmünster. (Derertappte Lebensmittel schmuggler.) In der verflossenen Woche ist es unserer wackeren Gendarmerie abermals gelungen, einen Lebensmittelhändler zu erwischen. Der in der Villa „Grimus“ im hiesigen Markte wohnhafte Privatier Alois Bittschmann stand schon seit längerer Zeit im Verdacht der Lebensmittel schmugglei. Er kaufte bei den Bauern Fleisch, Eier und Schmalz ein und verschleppte alles mittels Reisepäckchen nach Wien. Samstag wollte Bittschmann mit dem Frühzuge der Pyhenbahn wieder mit einer „Portion“ abreisen; doch diesmal kam er nur bis zum Bahnhof. Die durchgeführte Revision des Gepäckes brachte ein Quantum Selsfleisch, Eier und Schmalz im Werte von zirka 1000 K zum Vorschein. Diese Lebensmittel wurden in Beschlag genommen.

Bermischtes.

Einberufung des Reichsrates.

Wien, 27. April. Wie wir erfahren, gelangt das kaiserliche Patent, durch welches der Reichsrat für den 30. Mai einberufen wird, morgen zur Verlautbarung.

Der Mord an der Glasernermeisterstochter Schmidhuber.

Die Verhandlung gegen den 32jährigen Tischlergehilfen Karl Theodor Eynen und den 18jährigen Tischlerlehrling Johann Kinder wegen Ermordung der 15jährigen Anna Schmidhuber von Garsten (am 11. September 1916) fand am 24. und 25. d. M. vor einem Ausnahmssenat des Kreisgerichtes Steyr statt.

Karl Eynen wurde zum Tode durch den Strang, Johann Kinder zu 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die Katastrophe des „Zrinji“.

Budapest, 23. April. Die Schiffskatastrophe des Dampfers „Zrinji“ bei Teteny hat 141 Opfer an Menschenleben gefordert.

Die arme deutsche Sprache.

Anregungen zur Förderung der deutschen Sprache nennt Emil Krenge ein Buch, das im Verlag von E. Appelhaus & Co., Braunschweig, erschienen ist. Emil Krenge betitelt sein Buch: „Im großen Jahre 1917 um die Zeit des Osterfestes und der Gartenbestellung“. Also gefasste Originalität schon auf dem Titelblatt! Was in dem Buche steht, ist auch danach! Krenge predigt die Wortkürzung in der deutschen Sprache, er will durch den „Kort“, die Kürzung, die Sprache „korten“. Neben bei ist er auch gegen die Fremdwörter. Er sagt anstatt Bureau Geschäftszimmer und „kortet“ das in Gäm, anstatt Arbeitslegen kortet er Mq, für Serviette, Mundtuch, sagt er „Mud“, für Adresse Zeitschrift, Zeif. Wenn er mit dieser schönen Sprache durch die deutschen Lande zieht, wird ihn wahrscheinlich niemand verst und er wird, weil er im Gaus nichts zu E bekommt, Hug sterb. Gott bewahre die deutsche Sprache vor solchen „Förderern“!

Isländisches Moos als Nahrungsmittel.

Der „L.-T.“ entnehmen wir folgendes: Ein wie es scheint in Vergessenheit geratenes Naturprodukt, das wegen seines hohen Gehaltes an Nährwert berufen erscheint,

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



uns über die Zeiten der Not hinwegzuhelfen, ist das isländische Moos. Diese Pflanze, zu Unrecht als „Moos“ bezeichnet, denn sie ist zur Familie der Flechten zu rechnen, ihr botanischer Name ist „Cetraria islandica“, kommt in unseren Wäldern sehr häufig vor und wurde bisher vom Volke zur Bereitung eines Tees für Lungenkranke, daher auch der Name „Lungenmoos“, verwendet. Ihres bitteren Geschmacks wegen ist sie zum Genuße in größeren Mengen nicht ohne weiteres geeignet, dieser bittere Geschmack kann ihr aber auf sehr einfache Weise entzogen werden. Man hat zu diesem Zwecke nur nötig, das isländische Moos, nachdem es von sonstigen Verunreinigungen (Wurzeln, Fichtennadeln usw.) sorgfältig befreit wurde, durch 12 bis 24 Stunden lang in eine schwache Sodaaflösung (2 bis 4 Prozent) oder eine ebensolche Lösung von Natrium einzulegen und nach dieser Zeit das Moos durch sorgfältiges Auswaschen mit wiederholt gewechseltem frischem Wasser von dem Sodagehalte zu befreien. Bei diesem Prozesse gehen in die Sodaaflösung ein brauner Farbstoff und sämtliche bittere Bestandteile über. Die Sodaaflösung nimmt eine tief rotbraune Färbung dabei an. Das entbitterte, gut ausgewaschene Moos kann nun entweder nach Abpressen des Wassers an der Luft getrocknet und in getrocknetem Zustande zum ferneren Gebrauche aufbewahrt werden, oder es kann sogleich zum Kochen Verwendung finden. Es ist sogar in rohem, ungekochtem Zustande genießbar und wenn es gut gekaut wird, wahrscheinlich auch größtenteils verdaulich. Beim Kochen zeigt es einen Geschmack, der dem Geschmache guter Speisepilze ähnlich ist. Es läßt verschiedene Arten der Zubereitung zu (Suppen, Brühen, als Gemüse usw.), jedoch soll dem Erfindertalente der Hausfrauen diesbezüglich nicht vorgegriffen werden. Was den Nährwert anbelangt, so ist derselbe ohne Zweifel ein bedeutender, da das isländische Moos einen hohen Prozentsatz an Lichenin (bis 70 Prozent) enthält, welches bei der Entbitterung vollständig erhalten bleibt. Dieses Lichenin ist dem Amylum (Stärke) sehr nahe verwandt, zeigt auch wie dieses die bekannte Jodreaktion und löst sich in heißem Wasser zu einem Schleime auf.

Die neue Kulturpflanze: Reismelde.

Die Bestrebungen zur Einfuhr der peruanischen Reismelde in Oesterreich durch „Mein Sonntagsblatt“ in Neutitschein haben einen ganz außerordentlichen Erfolg und eine ganze Flut von Anfragen und Bestellungen ausgelöst. Besonders auch verschiedene Landeslehrer haben sich für die Förderung und Verbreitung im Wege der Schule eingefest. — Ebenso hat die Aktion in allen Militär- und Eisenbahnkreisen die größte Aufmerksamkeit gefunden. — Sogar aus Montenegro haben sich bereits Interessenten gefunden und wird dieselbe auch dort von unseren Soldaten gebaut werden. In den geschützten Gebieten Montenegros hätte aber auch die Sojabohne große Bedeutung und möchten wir deren Versuchsanzbau — etwa neben der Pferdebohne, die aber feuchte Lagen liebt — empfehlen.

Die neue aus Südamerika stammende Reismelde, die gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses steht, wird nun in einer soeben erschienenen Schrift von Dr. Arthur M. Grimm, (Verlag der L. V. Enders'schen K.-A. Neutitschein, Preis 56 Heller gegen Voreinsendung) vollständig objektiv beleuchtet und verschiedene irrümliche Anschauungen richtig gestellt. Nach diesen interessanten Ausführungen hat die Reismelde schon nach den bisherigen Versuchen unbedingt Bedeutung für alle Kleinlandereien, wo sie

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Friemel, Kaufmann in Amstetten.

zuerst als geradezu unerhöpliche Spinatpflanze, und sodann zur Körnergewinnung gezogen werden kann. Durch den hohen Gehalt an Eiweiß und an Mineralstoffen ist die Reismelde für die Eierproduktion wie geschaffen, aber auch zweifellos besonders für die Kinderernährung wie auch für Nährpräparate, sehr gut geeignet. — Das alles wäre aber vollständig zwecklos, wenn es nicht staunender Weise den Bemühungen der „Wochenschrift für Haus, Hof und Garten „Mein Sonntagsblatt“ in Neutitschein gelungen wäre, Saatgut für Oesterreich aufzutreiben, von welchem dasselbe Portionen samt Porto zu 50 h, 10 Portionen 4 K, 20 Portionen zu 7 K abgibt. Diese Portionen zählen ungefähr 500 Korn und reichen bei Erzeugung von Körnern (4—6 Korn auf 1 Quadratmeter) für ungefähr 100 bis 120 Quadratmeter, bezw. zur Grünernte der Blätter als ein wertvoller Spinat, auf 25—30 Quadratmeter. Aber auch kleine Proben, ausreichend für 4 Quadratmeter zur Erzielung für Körner, bezw. eigenem Saatgut, werden einschließlich Porto für bloß 20 h abgegeben; an Schulleitungen auf Verlangen kostenlos. — Schulleitungen wurden bisher über 6000 mit Proben und Anleitungen beteiligt.

Jugendpflege auf dem Lande.

Wir stehen allen Fragen der Landflucht schlecht gerüstet gegenüber, wenn wir ihre Ursache nicht von Grund aus bekämpfen. Gerade die vollwertigsten Menschen gehen unfertig von der Volksseele in den Strudel der Großstadt verloren, weil die ländlichen Orte ihren Bewohnern nur allzuwenig bieten. „Saure Wochen, frohe Feste“ nennt schon Goethe ein „Zauberwort“. Und welcher Zauber liegt nicht in dem Worte: „Frohfinn“. Und vor allem für unsere Jugend! Die ländlichen Bewohner schaffen und arbeiten den ganzen Tag und die ganze Woche — für andere, für uns. — Darum müssen die anderen, müssen wir auch dafür sorgen, daß frohe Tage, frohe Feste die ländliche Jugend vereinigen, auf daß auch ihr arbeitsreiches Leben ihnen lebenswert erscheint. Daß Jugendhorte zu solchem Zwecke am geeignetsten sind, beweist ihre Beliebtheit und die stetig anwachsende Teilnehmerzahl, welche die von der „Deutsch-österreichischen Hauptstelle für Jugendpflege“ gegründeten oder über ihre Anregung neu aufgestellten Horte erfahren. Die Jugend ergreift nach dem Verlassen der Schule jede Gelegenheit zu froher Geselligkeit, aber nicht weniger zur Fortbildung, die in unterhaltender Form geboten wird.

Der „Arbeitsstoff für Jugendhorte“, der gleich den ergänzenden Liederheften (einzelu 50 h) im Verlage der genannten Hauptstelle (Wien, 8. Bez., Florianigasse Nr. 39) zu dem geringen Preise von 4 K jährlich erscheint, bietet reichen Stoff für belehrende Plaudereien, die überall begeisterte Zustimmung der Jugend finden. Die freiwillige Gesellschafter, welche jedem rechten Jugendführer zuteil wird, wird bald auch die Jaghaften, die an ihrer Macht über jugendliche Herzen zweifeln, eines besseren belehren und an die Spitze rufen.

Der größte Reflektor der Welt.

Die Amerikaner haben soeben etwas Größtes vollendet. In diesem Falle handelt es sich nicht, wie sonst gewöhnlich, um etwas Lächerliches, sondern um ein wissenschaftliches Instrument, mit dem die Astronomen wahrscheinlich sehr viel erreichen werden, nämlich um den hundertzölligen Reflektor, den die Mount-Wilson-Sternwarte in Pasadena (Kalifornien) hat herstellen lassen. Der hundertzöllige Reflektor, wie die Amerikaner den gewaltigen Hohlspiegel nennen, hat einen Durchmesser von 101 Zoll, also etwas über 2 1/2 Meter; er ist in Frankreich aus einer Glasplatte herausgeschliffen worden, die 32 Zentimeter dick war und 4 1/2 Tonnen wog. Es hat fünf Jahre gedauert, bis der Riesenreflektor fertig war, denn die ersten acht Versuche schlugen fehl. Bei dem neunten Reflektor geht die Genauigkeit angeblich bis auf ein millionstel Zentimeter, jedenfalls ist sie aber so, daß sie unmittelbar nicht gemessen werden kann und die Feststellung von Ungenauigkeiten nur auf optischem Wege möglich ist. In Pasadena ist das Klima für astronomische Beobachtungen außerordentlich günstig, zumal da auf dem Berge in 1800 Meter Höhe fast gar keine Wolken vorkommen. An rund 300 Tagen des Jahres könnte man Sonnenaufnahmen mit dem Riesenreflektor machen. Einige Fachleute sind freilich der Ansicht, daß das Riesenwerkzeug wohl nicht zu Sonnenaufnahmen, sondern nur nachts zur Sternphotographie verwendet werden kann; auf die geringsten Temperaturunterschiede spricht das Glas so leicht an, daß die Oberfläche sich zu stark verändert, als daß noch astronomische Arbeit möglich wäre. Der Riesenreflektor, der auf einem hohen Turm angebracht ist, soll übrigens nicht zum Beobachten, sondern zum Photographieren verwendet werden, und die photographische Kamera, von der er ein Bestandteil ist, kann sicherlich die größte und schwerste genannt werden. Sie wiegt nämlich rund 180 Tonnen!

Moderne Riesenmaschinen.

In dem ungeheuren Erleben des Weltkrieges bleiben naturgemäß kleinere Sensationen unberachtet, sonst hätten die unlängst erschienenen Jahresberichte der beiden großen deutschen Elektrizitätsgesellschaften mehr Aufsehen erregen müssen, als sie tatsächlich getan haben. Denn wenigstens

Gemüse ersetzt das Brot — Also bauet Gemüse!

in technischer Hinsicht brachten sie eine große Sensation, wußten sie doch zu berichten, daß den Fabriken der beiden Gesellschaften mehrere Dynamomaschinen von 50.000 Kilovoltampere- und sogar eine von 60.000 Kilovoltampere-Leistung in Auftrag gegeben und von ihnen in Arbeit genommen worden seien, 50.000 und 60.000 Kilovoltampere, das sind 61.000 und 73.500 Pferdestärken zum mindesten!

Eine ganz unvorstellbar riesenhafte Leistung, auch wenn man noch den Maßstab der allerjüngsten Zeit anlegt. Um Menschenalter scheint die Zeit zurückzuliegen, wo man eine 3000 pferdige Dynamomaschine als Wunderwerk der Technik anstaunte, und doch war dies erst auf der Pariser Weltausstellung von 1900 der Fall. Freilich hat sich in der dazwischenliegenden Zeit unser Maßstab sehr rasch geändert. Gerade so wie die industriellen Gesellschaften ins Riesenhafte wuchsen, sich in Konzerne mit einem Kapital von Hundert von Millionen umbildeten, gerade so taten es auch die von ihnen gebauten oder bestellten Maschinen.

Mit in erster Linie marschierte da die Schifffahrt, nicht so sehr wegen der Größe ihres Bedürfnisses — das war auch an anderen Stellen vorhanden — als wegen der Gunst der örtlichen Verhältnisse, die es erlaubte, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Die großen Postdampfer hatten immer schon starke Maschinen benötigt, aber über ein paar tausend Pferdekraft ging der Bedarf doch nicht hinaus. Da kam die Ära der großen Schnelldampfer, der Kampf um das blaue Band des Ozeans zwischen Deutschland und England, und nun wuchsen die erforderlichen Pferdekraft der Maschinen rasch in die Zehntausende. Ein Glück nur, daß die Werften ihre eigenen Maschinenfabriken hatten, so konnten sie diesem Bedürfnis voll genügen. Denn hier macht sich ein großes Hemmnis der Entwicklung geltend. Man kann so große Maschinen und noch größere wohl bauen, aber befördern kann man sie nicht, wenigstens nicht mit der Bahn, dazu sind die Eisenbahnwagen, die Durchgangsprofile der Tunnels und Brücken zu klein. Deshalb konnten die Elektrizitätswerke nie so große Maschinen aufstellen, weil sie sie mit der Bahn hätten heranschaffen müssen, und das ging nicht.

Darin trat eine vollständige Aenderung ein, als die Dampfmaschine von der Dampfturbine verdrängt wurde. Bei der Dampfturbine wirkt der Dampf in vollständig anderer Weise als bei der Dampfmaschine und bewirkt eine viel höhere Drehzahl des umlaufenden Teiles. Während die großen Dampfmaschinen etwa 80—90 Umdrehungen in der Minute machen, bringen es die Turbinen bis auf 2000. Infolgedessen wird die Maschine bei gleicher Leistung viel kleiner und leichter, so daß man innerhalb

der durch die Eisenbahn gezogenen Grenzen viel stärkere Maschinen bauen kann. Sowohl die Leistungen der Schiffsturbinen wie auch die der Landturbinen für Elektrizitätswerke wuchsen dementsprechend an, die Pferdekraft zählten bald nach mehreren Zehntausenden.

Besonders hohe Maschinenleistungen wiesen die schnellen Panzerkreuzer auf, da diese riesigen Schiffe auch eine ungeheure Geschwindigkeit besaßen. Die Handelsmarine blieb scheinbar zurück. Da aber erschienen die Riesenschnelldampfer vom Imperatorstyp auf dem Plan und holten den ganzen Vorsprung wieder ein. Lange Zeit galten die Turbinen dieser Schiffe als die weitaus größten Maschinen, da aber kamen die neuen Turbodynamos für Elektrizitätswerke, von denen eingangs die Rede war, und schufen einen neuen Rekord. Wie lange mag der nun wohl bestehen bleiben? Die Amerikaner, die es ja nicht vertragen können, wenn jemand in irgend welcher Beziehung größere Zahlen besitzt als sie, werden sicherlich bald versuchen, diesen deutschen Rekord zu schlagen und für ihre Elektrizitätswerke ein paar noch größere Maschinen zu bauen.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“
Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereins zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamenterrichtung; durch Spenden bei Gewinnten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Sühngeldern in gerichtlichen und anderen Fällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Südmarktätigkeit für die Kriegerheimstätten.

Unser großer wirtschaftlicher Schutzverein hat schon jetzt, trotzdem er unter höchst erschwerten Bedingungen arbeitet, in der Frage der Kriegerheimstätten, wohl der wichtigsten aller Aufgaben des den Kriegern zum Danke verpflichteten Vaterlandes, bereits praktische Erfolge aufzuweisen. In Steiermark wurde eine Kriegerheimstätte gemeinsam mit einer anderen Stelle geschaffen. In Kärnten hat die Südmark Grund und Boden für Kriegerheimstätten angekauft, und in Südbösterreich eigenen Südmarkgrund für Kriegerheimstätten bereit gestellt. Auch in anderen Kronländern ist dies geplant, und der steigende

Fonds für Kriegerheimstätten wird hierfür mitherangezogen werden. Wünschen wir der „Südmark“ aus unserem Stammlande kräftige Unterstützung zur Verwirklichung ihrer schönen Ziele auf dem Gebiete der Kriegerheimstätten!

Werbestelle der Südmark für Niederösterreich.

Im Einvernehmen mit der Wiener Gauleitung hat die Hauptleitung der Südmark die Neuerrichtung der Werbestelle für Niederösterreich durchgeführt. Eine Reihe von Rednern ist gewonnen, die unsere heimischen Ortsgruppen mit Rat und Tat und insbesondere durch Reden über wichtige völkische und volkswirtschaftliche Belange unterstützen. Anfragen wollen an die n.-ö. Werbestelle der Südmark, Wien, 8. Bez., Schlüsselgasse 11, gerichtet werden.

Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegungsmagazine, offeriert

Kolophonium.

EDUARD HAUSER

K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

**ALTÄRE, KANZELN,
WEIHWASSERBECKEN
GRABENMÄLER**

von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2, (vormals Anton Czjzek)
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 78.200.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbøger, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Übernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine (zur portofreien Ueberweisung). Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Übernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Übernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Kontoinhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Kriegs-Ausstellung Wien 1917

Mai—Oktober

Permanenzkarten (Mit Photographie) K 30.—

Vormerkungen im Theaterkartenbureau Rehendorfer, Wien, 1., Krugerstrasse Nr. 3 und bei der Hauptkasse der Kriegsausstellung, Wien, 2., Kaisergarten, l. l. Prater.

Ein Rutscher

2522

der nüchtern und verlässlich ist, findet dauernden Posten bei Veronika Wagner, Sodawasserzeugung in Göffling a. d. Ybbs.

Ein schön möbliertes Kabinett

ist zu vermieten. Näheres ist zu erfragen in der Bero. d. Bl.

2542

Rugelknöpfe zum Einpressen übernommen.

2484

Privatschule für Schnittzeichnen, Kleidermachen und Kunstposamenten-Erzeugung für Kleideraufpuß in Waidhofen a. d. Ybbs. Leiterin: Frau Olga Resch.

1 schwarze Damenjackette

sowie ein hartes Bett mit Drahtesatz und 2 Militärkoffer und ein Wandspiegel sind zu verkaufen. Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 33, 1. Stock.

2541



500 Kronen

zahle ich Ihnen, wenn mein Wurzelvertilger Ria-Balsam Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut

nicht in 3 Tagen schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrieft K 1.50, 3 Tiegel K 4.—, 6 Tiegel K 7.50. — Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben. — KEMÉNY, KASCHAU (Kassa), L. Postfach 12/242 (Ungarn). 2539

Gesucht per Juli oder August 1917 hübsche, gut heizbare

Jahrestwohnung

in Villa mit Gartenbenützung (Pocksteinerstraße oder obere Stadt bevorzugt) bestehend aus 4—6 Zimmern und allen Nebenräumen, auch Badezimmer und Holzlage. Gest. Offerte mit genauer Angabe des Mietzinses und sonstiger Bedingungen ev. Beigabe eines Lichtbildes und einer Grundriss-Skizze erbeten unter: „Ueberfiedlung 1917“ an die Bero. d. Bl.

2537

Suche

2543

Landwirtschaft

event. Bretterfüge bis 20 Joch mit Haus.

Angaben der Bahnentfernung, Viehstand, Futtermittel, Saat, erbeten als solider Verkäufer J. P. Wien VI. Windmühlgasse 14.

Ertragsreiches

Gut

Kleine Landwirtschaft

mit Schloß oder Herrenhaus, mit oder ohne Fundus instructus; Aecker, Wiesen, Wald, Jagd, Fischerei usw., bis zum 30. April 1917 bar gekauft. Direkte ausführliche Zuschriften ohne Agenten an

Sperk, Magistratsbeamter, Wien, 12. Bez., Marshallplatz 3.

2536

mit 15 Joch gut angebauten, geschlossenen Gründen, neugebautem Wohn- und Wirtschaftsgebäude, mit 5 Stück Hornvieh, viel Geflügel, aller vorhandenen Fehung und Wirtschaftsgeräten, wegen Alters der Besitzer um 20.400 K zu verkaufen. Auskunft nur an ernste Käufer gegen Ein- sendung von 2 Briefmarken bei

Josef Brückler, Amstetten.

Holzsandalen mit biegsamer Sohle.

Größe	Detail-Preis
22 — 29	K 3.40
30 — 35	3.80
36 — 40	4.80
41 — 44	5.40

ferner Holzsandalen mit starrer Sohle, Granitol Halbschuhe mit Holzsohle und Kriegsschuhe mit Koffboxoberteil und Holzsohle, sowie Holzsohlen für Schuhe und Sandalen offeriert billigst

E. Worlitzel, Wien 14., Reindorfsgasse 14.

Händler erhalten den vorgeschriebenen Rabatt. — Separate Provinz-Versand-Abteilung.



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. Lebens- und Renten-Versicherungen in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invalditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder.
- II. Brandschaden-Versicherungen gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. Hagel-Versicherungen gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. Vieh-Versicherungen gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-Versicherung: Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämiennachlaß.
- VI. Kriegsfall-Versicherung für 10 Fälle der bleibenden Invaldität: Prämie für 1000 Kronen jährlich 24 Kronen.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

810

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Wäbige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU

Steinmetzmeister und Steinbildhauer in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau

empfiehlt sein gut assortiertes Lager von

Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.

sowie

Kriegergrabmälern u. Kriegererehrungen aus schwarzem schwedisch. Granit, Syenit, Marmor, Sandstein etc.

Schleiferei mit elektrischem Betrieb. Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grabkreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen, Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten, Bauten und Landwirtschaften.

Wein-Essig liefert bestens Winkler, Mautern, N.-Ö., Telephon Nr. 3.

Für die Schriftleitung verantw.: Rudolf Müller, i. B. Stefan Köhler, Waidhofen a/Ybbs.

Druck und Verlag der Druckerei Waidhofen a/Ybbs, Ges. m. b. H.